

## **Autistische Menschen stützen (Kleine) Schritte zu einem aktiven Austausch mit der Umwelt**

### **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort der Vereinsvorsitzenden

Editorial

#### **I. Aus der Geschichte des gestützten Schreibens**

- I.1 Gestütztes Schreiben mit der Hand nach Oppenheim – eine Kommunikation über das Schreiben war schon in den 60er Jahren bekannt.
- I.2 *Marlies Zöller*, Ich arbeitete ähnlich wie Oppenheim
- I.3 Gestützte Kommunikation, wie sie Dr. Annegret Schubert in Deutschland vermittelte
- I.4 Rosemary Crossley

#### **II. „Gestütztes Handeln“ und gestütztes Malen und Zeichnen**

- II.1 Stützen bei vielen Aktivitäten
- II.2 Denken und Handeln zusammenbringen
- II.3 Beispiele für gestütztes Handeln
- II.4 *Dietmar Zöller*, Gestützt werden, damit Lernprozesse in Gang kommen
- II.5 *Marlies Zöller*, Gestütztes Malen und Zeichnen

**III. Vera Antons, Stützen oder Führen.** Ein Abwechseln beider Techniken kann sinnvoll sein.

#### **IV. Bausteine zum besseren Verständnis des gestützten Schreibens**

- 4.1 Wie die Gestützte Kommunikation (FC) seit 2005 definiert wird
- 4.2 Warum muss gestützt werden?
- 4.3 FC-Nutzer über ihre Schwierigkeiten beim Schreiben
- 4.4 FC in Italien
- 4.5 Wie wird man ein guter Stützer?
- 4.6 Erfahrene FC-Nutzer wissen, worauf es beim Stützen ankommt.
- 4.7 FC-Nutzer möchten selbstständig werden
- 4.8 Wie können wir Beeinflussung vermeiden?
- 4.9 Wozu ist das gestützte Schreiben gut?
- 4.10 *Marlies Zöller*, FC ist keine Wundermethode

**V. Dr. Vera Antons, Müssen nicht sprechende Autisten ohne sprachliche Verständigung bleiben? Schwierigkeiten und Chancen der Gestützten Kommunikation**

#### **VI. Mit Hilfe von FC kommunizieren können - FC-Nutzer melden sich zu Wort.**

- 6.1 *Dietmar Zöller*, FC aus der Nutzer-Perspektive

6.2 *Dietmar Zöller*, Beidhändiges Schreiben

6.3 *Lizza Roller*, Was bedeutet FC für mich?

6.4 *Sabine Hofmann*, FC für eine Späteinsteigerin

6.5 *Martin Ostertag*, Ein Brief an das Jugendamt

6.6 *Lutz Bayer*, FC aus der Erfahrung eines glücklichen FC-Schreibers

6.7 *Lutz Bayer*, Erinnerung eines Autisten an die Zeit ohne FC und mit FC

6.8 *Albrecht Leipert*, Autismus und das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben

6.9 *Albrecht Leipert*, FC hat mich verändert

#### **VII. Stützen im Alltag**

7.1 *Rosemarie Scheidle*, Durch das Stützen im Alltag sind viele Dinge möglich geworden

7.2 *Mechthild Leipert*, Selbstständigkeitstraining

#### **VIII. Stützen in der Schule**

8.1 Aus der Schulkonzeption der Karl-Georg-Haldenwang-Schule Leonberg (Dez. 2001)

8.2 *Markus Scheidle*, Wie ich zu FC kam, wie ich FC nutze und wie FC mein Leben beeinflusste

8.3 *Gudrun Richter*, Gestützte Kommunikation: Eine Hilfe zur Selbstständigkeit

**IX. Rüdiger Zöller, Gestützte Kommunikation: Eine Kommunikationsmethode? Eine Lernmethode? Eine Therapie? Etwas ganz anderes? – Versuch einer Einordnung aus Therapeutensicht**

X. *Rüdiger Zöller*, Fallstricke der Kommunikation zwischen autistischem Ich und „normalem“ Du



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Autistische Menschen verstehen lernen“, das ist seit vielen Jahren das Motto unseres Vereines. Damit wir das können, müssen autistische Menschen die Möglichkeit haben sich zu äußern. Wenn das aus eigenem Antrieb, z.B. als Folge von Handlungsstörungen, nur schwer gelingt, können wir mit Hilfe von stützenden Techniken das Tätigwerden erleichtern.

Es macht den Umgang miteinander schon wesentlich leichter, wenn ein nicht sprechender Autist durch das Zeigen auf ein Kärtchen mit „ja“ oder „nein“ antworten kann, wenn er signalisieren kann, was er gerne essen möchte oder wo er Schmerzen empfindet.

Von denjenigen autistischen Menschen, die gelernt haben gestützt zu schreiben, haben wir sehr viel über ihre veränderte Wahrnehmung erfahren können. Für sie selbst bedeutet das Schreiben eine „Befreiung aus einer unverschuldeten Isolation und Inaktivität“ (Dietmar Zöllner), manche konnten „die Kruste des Schweigenmüssens durchbrechen“ (Lutz Bayer) oder im Schulalltag ihr Wissen zeigen. (Markus Scheidle).

In dieser Broschüre, die keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit oder Vollständigkeit erhebt, haben wir Texte und Aussagen gesammelt, die dabei helfen sollen zu verstehen, wie sehr die richtige Stütze die Lebensqualität autistischer Menschen verbessern kann.

Wir Eltern, Lehrer, Betreuer usw. profitieren sehr von den Früchten der gestützten Kommunikation.

Wir haben gelernt, die autistischen Menschen besser zu verstehen.

Helga Braun- Habscheid

(Vorsitzende von autismus Stuttgart e.V., Regionalverband zur Förderung von autistischen Menschen)

## Editorial

Nachdem sich die Übersetzung „Gestützte Kommunikation“ für Facilitated Communication (FC) in Deutschland durchgesetzt hatte (erleichterte Kommunikation wäre als Übersetzung auch möglich gewesen.), wurde das Wort „stützen“ meist mit dem gestützten Schreiben in Verbindung gebracht.

Wir möchten den Begriff „stützen“ weiter fassen und das Stützen beim Tätigwerden mit einbeziehen. Schon, bevor sich der Begriff „stützen“ durchsetzte, kannte man die Bedeutung einer physischen Unterstützung, um autistische Kinder aus ihrer Inaktivität herauszuholen. (z.B. Wahrnehmungsförderung nach Affolter, Entwicklungsförderung auf verhaltens-therapeutischer Basis) Man führte die Hand des Probanden, bis bei einer Tätigkeit der motorische Ablauf und die damit verbundenen Sinnesempfindungen vertraut waren. (vgl. Kp.9) Oft verstanden die Kinder erst, was sie tun sollten, wenn man ihre Hand geführt hatte. Beim Übergang zum selbstständigen Tun beeinflusste der physische Kontakt die Zielrichtung der Bewegung nicht mehr. Heute sagen wir: Der Proband wird gestützt. Handführung und Stützen können in der therapeutischen Arbeit mit autistischen Kindern lange Zeit die einzige Möglichkeit sein, sie zum Mitmachen zu bewegen. (Beitrag von V. Antons)

Leider ging es in der Diskussion um die Gestützte Kommunikation in Deutschland bald nur noch um die Frage, ob das, was autistische Menschen gestützt äußerten, „echt“ sei.

Eine sachliche Diskussion, die medizinische Gesichtspunkte mit einbezieht (vgl. FC in Italien) steht noch aus.

Die Erfahrungsberichte (Scheidle, Richter) und das Schulkonzept der Haldenwangschule in Leonberg zeigen deutlich, dass es in Alltag und Schule bei der Anwendung von FC nicht nur um das Schreiben geht, sondern dass stützende Techniken, ein Begriff, den Achim Perner (Perner, 1998) geprägt hat, in vielen anderen Bereichen Anwendung finden. Wir selbst benutzen gern nebeneinander die Begriffe Gestütztes Schreiben und Gestütztes Handeln.

Wir propagieren eine „erweiterte Gestützte Kommunikation“, die gleichermaßen die Verbesserung von Kommunikation, Interaktion, Handlungssteuerung und Sozialverhalten bei Menschen aus dem Autismus-Spektrum anstrebt. Bevor das gestützte Schreiben angeboten wird, sollten – vor allem im Vorschulalter – kommunikative Fähigkeiten gefördert werden, die auch in der gesunden Entwicklung dem Schreibenkönnen vorausgehen. (s. Beitrag von D. Zöllner)

Das gestützte Schreiben, das Schreiben überhaupt, schafft für manche autistische Menschen, die nicht sprechen können, neue Möglichkeiten der Teilhabe am Leben und mehr Selbstbestimmung (Beiträge der FC-Nutzer), auch dann, wenn sie vielleicht ein Leben lang darauf angewiesen sein werden, dass man sie stützt. Es liegt in der Verantwortung der Stützpersonen, dass sich durch den physischen Kontakt keine Beeinflussung einschleicht.

Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass das Schreiben die Lebenssituation einzelner autistischer Menschen und ihrer Familien entscheidend verändern konnte. (Beiträge von V. Antons, A. Leipert, L. Bayer, L. Roller, S. Hofmann)

Außerdem haben die Autisten, die gelernt haben, sich über ihre Probleme differenziert zu äußern, unser Autismusbild beeinflusst. Wir wissen so viel mehr als vor 30 Jahren, als unser Verein von Frau Dr. Antons gegründet wurde.

Darum möchten wir an dieser Stelle allen autistischen Menschen danken, die den Mut hatten, über ihre Probleme zu schreiben. Sie haben damit denen einen wichtigen Dienst getan, die nicht in der Lage sind mitzuteilen, was sie plagt.

*Marlies Zöllner*

Aus: Rosalind Oppenheim (1974), S. 84 ff  
Übersetzung: Dietmar Zöllner

*"Wir alten Hasen auf dem Feld des Autismus haben seit den 60er Jahren autistische Kinder gekannt, für die eine Kommunikation nur über das Schreiben möglich war, und wir haben auch darüber berichtet. Aber die Zeit schien nicht reif dafür zu sein. Dank des eifrigen Bemühens von Seiten Rosemary Crossleys in Australien und Douglas Biklen von der Syracuse Universität kam es schließlich mit einem Schlag zur Anerkennung von FC."  
Rimland, Bernard (1991), Übersetzung: Dietmar Zöllner*

## I. Aus der Geschichte des gestützten Schreibens

### 1.1 Gestütztes Schreiben mit der Hand nach Oppenheim – eine Kommunikation über das Schreiben war schon in den 60er Jahren bekannt.

*"Viele autistische Kinder haben große Probleme, mit Bleistiften, Kreiden oder Buntstiften kontrolliert umzugehen. Diese Behinderung scheint bei Kindern, die nicht sprechen können, stärker ausgeprägt zu sein. Aber das Ausmaß dieses Problems ist natürlich von Kind zu Kind unterschiedlich. Individuell auf das Ausmaß der Beeinträchtigungen beim einzelnen Kind eingehend, bieten wir das Schreiben an, indem wir die Hand des Kindes bewegen und es so mit den motorischen Mustern vertraut machen. Vorausgegangen sind immer Übungen wie Linien, Kreise, Kreuze und andere geometrischen Figuren zeichnen.*

*Wir glauben, dass die Schwierigkeiten der autistischen Kinder beim Schreiben von einer Apraxie kommen. Auch die Artikulationsprobleme, wenn sich Sprache endlich entwickelt, scheinen hier ihre Ursache zu haben. Es scheint ein grundlegender Mangel in gewissen Bereichen des motorischen Ausdrucks vorzuliegen.*

*Wenn wir das Schreiben üben, halten wir es gewöhnlich für nötig, die Hand des Kindes für eine gewisse Zeit zu führen. Allmählich können wir jedoch die Hilfe reduzieren bis zu einer bloßen Berührung der Finger an der Schreibhand. Wir wissen nicht genau, was wir mit dem Berühren der Finger bewirken. Was wir aber wissen ist, dass sich die Schrift, wenn wir die Berührung weglassen, stark verschlechtert, obwohl die Schreibhand des Kindes in keiner Weise geführt wird."*

Oppenheim zitiert ein Kind: "I can't remember how to write without your finger touching my skin."

### 1.2 Ich arbeitete ähnlich wie Oppenheim

Von Marlies Zöllner

Als Dietmar (geb. 1969) 2 ½ Jahre alt war, begann die systematische, strukturierte Förderung mit Hilfe von Übungsprogrammen auf verhaltenstherapeutischer Basis, die vom Kinderzentrum in München erarbeitet und begleitet wurden. Die Programme orientierten sich an der normalen Entwicklung eines Kindes. Schrittchen für Schrittchen lernte Dietmar mühsam, was ein gesundes Kind von allein lernt.

Wenn er etwas neu lernen sollte, z. B. einen Klotz auf den anderen zu stellen, so übten wir es zuerst mit Handführung. Die Hilfestellung wurde schrittweise zurück genommen. Vieles schaffte er allmählich fast allein, aber meist brauchte er einen minimalen physischen Kontakt.

Als es im Vorschulalter darum ging, das Schreiben vorzubereiten, war es wieder so: Ohne einen minimalen physischen Kontakt ging es auch nach entsprechend langen Übungsphasen nicht. Aber Dietmar lernte schreiben. Wie Oppenheim es in England machte, legte ich meine Hand auf seine. Es war sehr schnell offensichtlich, dass er Eigenes schrieb. Oppenheims Buch kannten wir nicht.

Heute stelle ich fest: Dietmar wurde nach einer kurzen Einübungsphase mit Handführung, die notwendig war, damit er den motorischen Ablauf verstand, „gestützt.“ Er musste bei vielen Tätigkeiten, nicht nur beim Schreiben, „gestützt“ werden. Manchmal reichte es aus, ihn anzustoßen, damit er tätig wurde.

„Es scheint ein grundlegender Mangel in gewissen Bereichen des motorischen Ausdrucks vorzuliegen“, stellte Oppenheim fest. So war es auch bei Dietmar. Nur habe ich damals nicht gewusst, dass so etwas möglich ist. Es hat mich auch niemand darauf hingewiesen.

Wie Oppenheim haben auch wir, bevor wir mit dem Schreiben begannen, Linien, Kreise, Kreuze und andere geometrische Figuren gezeichnet. Erste Versuche, Gegenstände abzubilden, folgten diesen Übungen. Nach meinen Aufzeichnungen aus jener Zeit ergibt sich folgende Übersicht:

3 ½ Jahre	Kritzeln, abgesetzte Striche, Kreise, Kreuze
4 Jahre:	Punkte zu einem Haus verbinden, Erste Versuche, einen Gegenstand abzubilden,
5 Jahre	Vorübungen für das Schreiben mit der Hand
7 ½ Jahre	Schreibt den Satz: „Verloren habe ich den Kampf.“

Schreiben sollte er die erste Zeile eines Kinderverses:  
„Eine Glockenblume schlief.“

Bild

Eine Beeinflussung bei dieser ungewöhnlichen Äußerung erschien mir unwahrscheinlich.

Dietmar hatte nun zwei Ausdrucksmöglichkeiten: Das gestützte Schreiben und das gestützte Zeichnen und Malen. Beide Möglichkeiten hat er intensiv genutzt.

Es bleibt nachzutragen, dass man auch beim Schreiben mit der Hand die physische Unterstützung mit der Zeit reduzieren muss.

### **1.3 Gestützte Kommunikation, wie sie Dr. Annegret Schubert in Deutschland vermittelte**

Dr. Annegret Schubert hat die Gestützte Kommunikation (FC) in Deutschland bekannt gemacht. Ihr 1992 in englischer Sprache erschienener Aufsatz wurde von Dietmar Zöller übersetzt. Was Schubert geschrieben hat, ist nicht überholt. Wer genau liest, erfährt, dass sie von Anfang an darauf hingewiesen hat, dass man mit der Zeit den FC-Nutzer zu mehr Selbstständigkeit bringen muss, indem man die Hilfestellung allmählich ausblendet. Auch weist sie auf eine Einschränkung der Handlungsfähigkeit deutlich hin.

Es ist unverständlich, dass die Probleme bei der Handlungssteuerung immer noch von Kritikern der Gestützten Kommunikation in Frage gestellt werden.

#### **Was ist gestützte Kommunikation?**

*Von Annegret Schubert*

Gestützte Kommunikation ist eine Methode, um Menschen, die nicht sprechen können oder die in ihrer Fähigkeit, sich sprachlich zu äußern, eingeschränkt oder gestört sind, zu einer Kommunikation über Sprachzeichen zu befähigen. Obwohl viele Personen Methoden entdeckt und gebraucht haben, die der Facilitated Communication ähnlich sind, ist Rosemary Crossley, eine australische Lehrerin und Gründerin des DEAL-Kommunikationszentrums (Dignity Through Education and Language) in Melbourne/Australien die erste, die die Methode umfassend bei Menschen mit verschiedenen Behinderungen anwandte und diese Arbeit bekannt machte. Doug Biklen, der Direktor des Instituts für Facilitated Communication und Professor für Sonderpädagogik an der Universität von Syracuse, hatte sich für Crossleys Arbeit mit Spastikern interessiert und nahm mit ihr Kontakt auf, während er in Australien Vorlesungen über Integration hielt. Diese erste Begegnung führte schließlich dazu, dass er Facilitated Communication in einem Projekt, das von der World Rehabilitation Stiftung gesponsert wurde, während des Sommers 1989 studierte. Er konnte die Kommunikation von vielen Personen, die die Facilitated Communication benutzen, beobachten und aufzeichnen, auch von einigen Leuten, die die Methode zum ersten Mal benutzten. Angeregt von dem, was er gesehen hatte, brachte Dr. Biklen Crossleys Ideen und seine Erkenntnisse mit nach Syracuse zurück. Seine erste Studie über Facilitated Communication, in der er die australischen Unterlagen benutzte, wurde in der Harvard Educational Review (vol. 60, No 3, August 1990) veröffentlicht (Communication Unbound: Autism and Praxis). Im November 1989 sammelte Dr. Biklen eine Gruppe von Lehrern, Therapeuten und Eltern, um zu erforschen, welche Möglichkeiten es in der Umgebung von Syracuse gebe, um Facilitated Communication bei Kindern und Jugendlichen anzuwenden.

Seitdem hat sich Facilitated Communication von einer wenig bekannten Methode zu etwas entwickelt, von dem die meisten Menschen in Nordamerika, die mit nichtsprechenden Menschen zu tun haben, etwas wissen, und viele beginnen, die Methode anzuwenden. Durch Rosemary Crossleys Arbeit und die Arbeit, die nun in Nordamerika getan wird, haben wir herausgefunden, dass Behinderungen, die mit ernsthaften Kommunikationsstörungen einhergehen, einschließlich Autismus und viele Formen mentaler Retardierung, ihrer Natur nach keine kognitiven Störungen sind. Sie scheinen eher Behinderungen der Handlungsfähigkeit als des Verständnisses zu sein. Sie sind wahrscheinlich Manifestationen einer Art motorischen Störung, die der Dyspraxie vergleichbar ist. Mit Hilfe von Facilitated Communication können viele Menschen, von denen wir dachten, dass sie intellektuell behindert seien, eine Buchstabentafel

benutzen, um Wörter, Wortgruppen, Sätze und Texte zu buchstabieren.

Die Methode schließt physische, emotionale und verbale Unterstützung ein, die es einer Person, die dazu nicht allein in der Lage ist, ermöglicht, Buchstaben zu zeigen oder zu tippen. Die notwendige physische Unterstützung arbeitet mit Rückdruck, variiert in der Intensität und richtet sich nach dem niedrigsten Grad, den die Person braucht, um Erfolg haben zu können.

Während einige Personen eine anfängliche Hand-auf-Hand-Unterstützung brauchen, um den Zeigefinger isolieren zu können, brauchen andere nur eine Berührung an der Schulter. Am wichtigsten ist zu sehen, dass Gestützte Kommunikation ein Werkzeug ist, kein Ziel für sich. Es ist eine Möglichkeit, Menschen zu helfen, Informationen, die sie schon kennen, herauszulassen. Sie können z.B. schon lesen, kennen Wörter und Grammatik und beherrschen Mathematik auf verschiedenen Stufen. Es ist eine Methode, die es den Menschen ermöglicht, nun zu kommunizieren, mit dem Ziel einer effektiven, unabhängigen Kommunikation, wenn jemand Fortschritte macht.

Das Training beginnt damit, dass man es den Leuten sowohl ermöglicht zu zeigen, was sie können, indem sie auf Buchstaben zeigen und so ihre Ideen mitteilen, als auch damit, dass man sie dazu bringt, durch ein Lernen, das im Wesentlichen keine Misserfolge hervorbringt, ein größeres Selbstvertrauen zu bekommen.

Eine offene Kommunikation wird erreicht, indem man mit der Zeit weniger festlegende Fragen stellt.

Unabhängigkeit wird dadurch erreicht, dass man von Anfang an die Unterstützung allmählich ausblendet und indem man mit mehreren Stützern arbeitet.

Zu einer erfolgreichen Gestützten Kommunikation gehören folgende Punkte:

eine adäquate physische Unterstützung,  
Respekt vor der Kompetenz dessen, der FC benutzt,  
die Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit für das Schreiben.

Wichtig ist auch zu wissen, dass das Stützen gewöhnlich den Personen den Zugang zu einer ganzen Reihe anderer motorischer Fertigkeiten, die mit dem Schreiben nichts zu tun haben, eröffnet.

Während man die Technik der Methode relativ leicht lernen kann, sind die Veränderungen, die die Methode in das Leben der Menschen bringt, dramatisch und komplex. Sowohl die Einstellung der stützenden Person als auch die des FC-Nutzers zum Leben und zu vielen Bereichen, die mit der Behinderung zu tun haben, verändert sich markant.

Aufregung und Sorge, Konfusion und Freude scheinen Hand in Hand zu gehen. Im ganzen gesehen lernen wir alle außerordentlich viel mehr als vor einigen Jahren. (1992)

#### 1.4 Rosemary Crossley

gilt weltweit als die Begründerin der Facilitated Communication (FC) = Gestützte (erleichterte) Kommunikation. Dr. Annegret Schubert hat sich in ihren Seminaren in Deutschland immer wieder auf Crossley berufen. Wer wissen möchte, wie Crossley gegen viele Widerstände begann, die Methode der gestützten Kommunikation zu entwickeln, sollte ihr Buch „Annie – Licht hinter Mauern“ (deutsche Ausgabe 1990) unbedingt lesen.

Crossley (1994) hat eindrucksvoll beschrieben, was einem Menschen alles möglich sein muss, damit er gezielt auf einen Buchstaben tippen kann.

#### Auf einen Buchstaben zu zeigen – eine komplexe Aufgabe

Auf eine kleine Taste zu zeigen, also auf einen Buchstaben auf dem Computer, stellt eine komplexe Aufgabe dar, die die meisten von uns für selbstverständlich halten. Denken Sie daran, was alles beteiligt ist. Zuerst muss man den Buchstaben lokalisieren, indem man ihn fixiert. Dann schätzt das Gehirn ab, wo man sich im Raum befindet und wo im Raum sich das Ziel befindet, dann die Stärke und Richtung der Bewegung, die erforderlich ist, um das Ziel zu treffen. Gleichzeitig gibt das Gehirn dem Zeigefinger die Instruktion zu zeigen, den andern Fingern sich zu beugen und dem Arm, sich auszustrecken. Wenn man sich bewegt, oder das Ziel sich bewegt, müssen die Entfernung und die Richtung neu errechnet werden, und es sind Berichtigungen der Bewegung notwendig, nachdem man begonnen hat, auf etwas zu zeigen.

R. Crossley (1994), S. 47

Übersetzung Dietmar Zöllner

## II. „Gestütztes Handeln“

### 2.1 Stützen bei vielen Aktivitäten

„Das Stützen ist aber auf jeden Fall eine gute Möglichkeit, um Menschen mit einem Handicap es zu ermöglichen, etwas selbstbestimmt zu tun, vorausgesetzt, dass die Person, die stützt, abwartet, bis eigene Impulse möglich werden. Das Gestütztwerden bei Tätigkeiten gehört zu meinen grundlegenden Erfahrungen und gehört für mich zu FC dazu, bzw. ist die Voraussetzung für das gestützte Schreiben.“ (Dietmar Zöllner, 2002, S. 10)

Bild

Der Ausdruck „gestütztes Handeln“ ist eine Wortschöpfung, analog zum inzwischen bekannt gewordenen Begriff „gestütztes Schreiben“. Wie beim Schreiben geht es darum, einem Menschen, der aus eigenem Antrieb wenig tun kann, das Tätigwerden mit Hilfe von stützenden Techniken zu Bildlegende

ermöglichen bzw. zu erleichtern, immer mit dem Ziel, ihm allmählich zu mehr Selbstständigkeit zu verhelfen.

Douglas Biklen, der die FC-Methode in Amerika bekannt gemacht hat, weist in einem Aufsatz von 1992 darauf hin, dass die Schüler, von denen in seiner bekannt gewordenen Studie von 1990 berichtet wurde, „alle irgendeine Stütze bei fast allem, was sie tun“, brauchen, „beim Spielen, beim Zusammensitzen in Gruppen, wenn sie bei Klassenaktivitäten mitmachen wollen und wenn sie kommunizieren möchten.“

*D. Biklen (1992)*

Um deutlich zu machen, dass es bei FC nicht nur um das Schreiben geht, wurde vorgeschlagen, von „**stützenden Techniken**“ zu sprechen. Diesen Begriff benutzte unseres Wissens zuerst Achim Perner.

*„Wir sprechen allerdings lieber von stützenden Techniken, weil wir sie nicht nur zum Schreiben am Computer, sondern auch zum Zeigen, Greifen und Schneiden im Alltag einsetzen, z. B. beim Aufhängen von Jacken, dem Öffnen von Sicherheitsgurten usf.“*

Achim Perner vergleicht nach ersten Erfahrungen mit der Gestützten Kommunikation Handführung und Stützen. Er berichtet:

*„Vorher haben wir das, was wir von unseren Schülern wollten, durch gezielte Handführung zu erreichen versucht, wenn sie nicht dazu in der Lage waren, es selbst zu tun. Von ihrer Warte aus betrachtet, haben wir ihnen damit unseren Willen aufgezwungen, mit anderen Worten: wir haben ihren Körper für unsere Vorhaben instrumentalisiert, und dagegen hat sich ihr Sträuben gerichtet. (...)Dieser Punkt hat sich nun durch die stützende Technik verändert, mit deren Hilfe sie den gestellten Aufgaben nachkommen können, jedenfalls dann, wenn sie es wollen, was nicht immer der Fall ist.“*

*Perner, Achim (1998), S. 39*

## 2.2 Denken und Handeln zusammenbringen

„Diesen Kindern, die sich nicht ausreichend durch Sprechen und Körpersprache mitteilen können, soll mit der Gestützten Kommunikation geholfen werden in einen aktiven Austausch mit ihrer Umwelt zu

treten. Die Aufgabe der Stütze ist, Denken und Handeln zusammenzubringen. Dabei soll die Stütze helfen, Handlungen aufzugreifen (Zeigen, Greifen.), Impulse zu geben. Die Stütze beschränkt sich nicht nur auf die Tippbewegung beim Schreiben, sie spielt auch im Ausführen von Alltagshandlungen (Schuhe anziehen, Hände waschen, Stuhl hochstellen...) eine Rolle, denn das größte Versagen wird in Alltagssituationen erlebt.“

*Tieck, Bruno/ Grieshaber, Aga/ Rehm-Haug, Sybille(2001), S.85*

Es ist interessant, dass ein indischer Autist ähnliche Probleme beschreibt, wie wir sie bereits von etlichen deutschsprachigen Autisten kennen. Es sind die grundlegenden Probleme beim Beginn einer neuen Aktivität.

*„(...) dass es für autistische Menschen, wie den Jungen, zu Beginn einer neuen Aktivität wichtig ist, dass man sie an dem Körperteil hält, der die Arbeit durchführt, denn der Bezug dazu entwickelt sich nur langsam, durch Übung. Dann kann man nach und nach mit dem Halten aufhören (...)“*

*Tito R. Mukhopadhyay (2005), S. 53*

## 2.3 Beispiele für gestütztes Handeln

Dietmar Zöller macht in der folgenden Auflistung deutlich, dass das gestützte Schreiben nicht am Anfang steht. Das Stützen bei einfacheren Tätigkeiten muss vorausgehen. (Ein Beitrag Dietmars für den Vortrag seiner Mutter „Gestütztes Handeln aus Eltern- und Nutzerperspektive“ bei einer Fachtagung am 16.3.2002 in Gießen)

*Kommunikation fördern kommt an der zweiten Stelle. Und damit bekommt die Gestützte Kommunikation den Stellenwert, der ihr angemessen ist. Das Schreiben kann niemals ein vorrangiges Ziel darstellen, ganz davon abgesehen, dass auch das gestützte Schreiben ein Minimum an Körperbewusstsein voraussetzt.“ (ebdt., S. 78)*

## 2.5 Gestütztes Malen und Zeichnen

*Von Marlies Zöller*

Das gestützte Malen und Zeichnen kommt in der Literatur über die Gestützte Kommunikation wenig vor und in den kritischen Veröffentlichungen spielt es keine Rolle.

Hinweisen möchte ich aber auf das Buch von Brigitte Lobisch (1999), Malen ist Hoffnung.

Lobisch beschreibt ihre Vorgehensweise wie folgt:

*„Ich unterstütze beim Zeichnen oder Malen die ausführende Hand, helfe auch einmal, den Stift oder Pinsel zu halten, wo dies wegen feinmotorischer Behinderungen nicht selbstständig möglich ist und warte dann auf einen Bewegungsimpuls der*



*gestützten Person bzw. rege diesen verbal an. Wenn der Bewegungsimpuls ausbleibt, ist zeichnerischer Ausdruck im Moment nicht möglich, aus welchem Grund auch immer.“ (Lobisch, 1998, S.70)*

In meiner Arbeit mit meinem Sohn Dietmar hat das Malen und Zeichnen eine große Rolle gespielt. Erst viel später habe ich begriffen, was ihm diese Beschäftigungen gebracht haben. Er schrieb darüber: „Ich war fünf Jahre alt, als ich einen Gegenstand oder Menschen so malen konnte, dass man erkannte, was ich darstellen wollte. Diese Übungen haben mir sehr geholfen, Konturen zu erfassen. (...) Einen Gegenstand, den ich abbilden konnte, hatte ich sicher gespeichert und konnte das Bild mit dem dazugehörigen Wort verbinden.“

*D. Zöller (2002), S. 63*

**Bild**

Als Dietmar die ersten Gegenstände mit zittriger Hand abbildete, wusste ich noch nichts von den Problemen mit der visuellen Wahrnehmung.

Ich konnte gar nicht wissen, welche Mühe er hatte, verlässliche Abbilder der Realität in seinem Gehirn zu speichern. Alles, was sich bewegte, und alles was er aufnahm, während er in Bewegung war, verzerrte sich – so hat er es als Erwachsener beschreiben können.

**Bild**

Es war richtig, ja notwendig, ihm Gegenstände isoliert anzubieten, damit er versuchen konnte, sie abzubilden, während sie nicht bewegt wurden.

Dietmar malte später ausdrucksstarke Bilder, die oft etwas ausdrückten, was er schriftlich geäußert hatte. Dass diese Bilder beeinflusst sein könnten, weil ich ihn beim Malen leicht stützen musste, halte ich für ausgeschlossen.

**Bild**

*Alter Autist trägt sein Schicksal*

**2 Bilder**

**Bildlegende**

### **III. Stützen und Führen. In der therapeutischen Praxis muss man auf die Befindlichkeit des Klienten rasch reagieren.**

*Von Vera Antons*

#### **1. Maximilian**

Maximilian hüpfte durch den Raum, im Mund und in der Hand je einen Gegenstand. Kauend und wedelnd ist er mal hier, mal da. Fröhlich, aber unerreichbar. Manchmal wechselt er einen Gegenstand aus. Holzpuzzleteile werden bekaut und ebenso das kleine Lavendelkissen aus der Puppenstube. Die Gegenstände in der Hand - gern ein kleines Rundholz - werden in der Faust hin und her bewegt, vor allem festgehalten. Blickkontakt ist überhaupt nicht zu erreichen, auch für ihn Bereitgelegtes nimmt er offensichtlich nicht mal aus dem Augenwinkel wahr, wie ja etliche Autisten es tun. Zuhause spielt er wirklich gar nichts, macht bei nichts mit, außer bei kurzen lebhaften Zärtlichkeiten, nach denen er rasch weiter herumhüpft.

Nach genügend Akzeptanz und auch hilfreicher Unterstützung zu diesen „Spielen“ hat er mich hoffentlich genug als verständnisvolles Gegenüber wahrgenommen und ich werde nun aktiv: Auf dem Tischchen liegen Steckbecher o.ä. bereit, jetzt packe ich ihn mir, egal wie sehr er sich wehrt. Klemme mich - mit ihm auf dem Schoß - fest vor den Tisch, halte seine beiden Hände in meinen und stecke so mit „Doppelhänden“ die einfachen Teile zusammen. Das passt ihm gar nicht: Wehren, Schreien! Zugleich ziehen wir die kurze Aufgabe durch. Ich lasse ihn laufen, sobald sie beendet ist. Beim dritten Mal: Hingucken: Er schaut endlich hin! Einige Wochen später sieht das so aus: Meist muss ich ihn noch packen, nach freundlicher Ankündigung, was wir machen wollen, natürlich. Fest am Tisch beginne ich wieder fest zu führen. Manchmal ist es mehr als führen, ein für ihn Tun im Beisein seiner Hände. Manchmal ist es Führen: Ich spüre, wie in seine Hand etwas Spannung kommt, ein Mittun unter meiner Führung. Herrlich. Ja, und dann kann ich, wenn wir so zwei, drei Teile richtig stecken, immer öfter mal locker lassen, meine Hand bleibt lose an seinem Handgelenk, immer bereit, zuzupacken, wenn er in andere Bewegungen rutscht. Die letzten zwei Teile klappen dann öfters ganz allein, ohne Führen, ohne Stützen, ich kann die Hände weglassen. Natürlich stütze ich jetzt noch latent durch mein

Dabeisein und meine eigene  
Aufmerksamkeitsführung.

Das herzhaftes Packen und energische Beginnen ist bald nur noch an ausgesprochen schlechten Tagen nötig, aber die kommen eben leider noch lange vor. Die straffe Handführung ist bald nur noch bei den ersten ein, zwei Teilen nötig - in schlechten Phasen leider vermehrt. Das Loslassen der Hand wird immer häufiger möglich, als schwächere Stufe der Stütze kommt bald noch das Anreichen des nächstnötigen Teiles dazu. Es führt seine Aufmerksamkeit, gibt durch die Berührung einen Impuls. An Tagen, an denen er sich besonders wenig zu spüren scheint, muss das eher grob, also ganz deutlich spürbar geschehen, aber das mag er: Er nimmt das Teil und tut es an die richtige Stelle. Wenn wir fertig sind mit der Aufgabe (steigerbar: mit zwei Aufgaben), bekommt er sein Objekt, das ich ihm beim Hinsetzen blitzschnell entwendet und außer Blickfeld getan zurück. Den Ablauf: Mitmachen, dann Wiederbekommen, versteht er bald. Mit der Zeit macht er immer bereitwilliger und auch immer länger mit. Das Material guckt er immer genauer an. Im Spiegel vor dem Tisch kann ich seine Augen genau sehen. Das hilft mir auch, den Stand seines inneren Mitmachens oder Aussteigens noch schneller zu erkennen und so ganz akut meine Interventionsform anzupassen.

Die Eltern haben auch gelernt, dass sich die rigoros-energisches Handführung zum Hineinkommen in solch einen vertrauten Ablauf sehr eignet, um ihn aus einem übererregten Zustand herauszuholen. Findet er so in ein kurzes Spiel mit etwas stereotypen Bewegungswiederholungen hinein, so wird er ruhiger und das merkt er selbst, spielt dann unter schwächerer Führung auch gern weiter.

## 2. Der neunjährige Florian

bewegt sich von selbst möglichst gar nicht. Makellos sauber sind Kleidung, Hände und Fingernägel, wie nie benützt. Abwarten kann er wohl endlos, es macht uns etwas aus, ihm nicht. In der Schule führt sein unbewegtes Darsitzen zum Eindruck: Der macht einfach gar nichts, was immer wir anbieten, der kann nichts, er ist eben stark geistig behindert. Es ist wirklich nicht leicht mit ihm.

In der Therapie nehme ich zunächst die Eltern dazu, zu zweit oder einen allein, wie sie grade kommen. Ich habe das Gefühl, in jeder Hinsicht sehr behutsam vorgehen zu wollen. Auf meine Aufforderung hin spielt der Vater ein wenig mit Florian und so bekomme ich einen ersten Eindruck von seinen Möglichkeiten. Die Neigung zu stereotypen Hin- und Herbewegungen ist groß. Unterbricht oder unterbindet man sie, liegen seine Hände wieder still.

Nach einem guten Jahr sind wir zu folgendem gekommen: Ich lege Material hin, auf dem ich seinen Blick ganz kurz ruhen sah. Hinhalten nützt nichts, er greift ja nicht zu. Ich stelle mich hinter seinen Stuhl und nehme behutsam seine Hände - oft reicht eine, die andre liegt ja sowieso still. Unter klarer Handführung - bei so wenig Druck wie eben möglich - legen wir die Teile, das kann eine Steckaufgabe sein, Holzpuzzles, später Lottos, bei denen ich die Aufgabenstellung allmählich erschwere.

Gefällt ihm seltenerweise etwas richtig, so spüre ich in der Hand ein wenig mehr Spannung und kann zu geringem Stützen übergehen. Erlahmt er, muss ich stärker stützen, ja u.U. wieder führen. Das kann mehrfach wechseln.

Mir ist wichtig, ihm zu zügigen Spielabläufen zu verhelfen, damit das Ganze klar ist und auch etwas Spaß macht, deshalb führe oder stütze ich so viel. Wenn ich ihm immer die Chance gebe, es selbst zu probieren, hängt er zuviel „in der Luft“, das ist für beide frustrierend und er macht keine Erfahrung, die ihn motivieren könnte.

Früher habe ich in solche Fällen noch gedacht: Er kann die Bewegungen ja offensichtlich, also mal gucken ob er die Kärtchen legen kann, meinend, die Frage sei, ob er richtig zuordnen kann. Und nichts geschah, anscheinend konnte das Kind es nicht. Erst als ich dazu überging, des Kindes Hand mit dem zu legenden Kärtchen darin hoch über die 3 möglichen Alternativen zu halten, sah ich: jetzt entscheidet er sofort, es war also kein Denkproblem, kein „nicht Entscheiden können“, sondern ein Problem des Verbindens von Denken und Handeln.

Meist muss ich sogar das Kärtchen direkt in die Hand drücken. Trotz so starker Führung gefällt dem Kind das Tun aber sichtlich, das habe ich immer wieder erfahren. Das Kind kann endlich ausführen, was es vom Kopf her kann, bloß noch nicht von den Bewegungen her, und über diese Klippe helfe ich ja hinweg, Immer bereit, so viel zu unterstützen oder anzuschieben wie nötig, damit der ganze Ablauf lebendig erfolgen kann und immer so wenig wie möglich, damit das Kind selber mehr und mehr ergreifen kann, konkret das lernen, was es vom Denken her kann und mag.

## IV. Bausteine zum besseren Verständnis des gestützten Schreibens

Bild: Albrecht, an der Schulter gestützt

Wir geben an dieser Stelle keine Einführung in die Gestützte Kommunikation (FC) Wer beginnen möchte, jemanden beim Schreiben zu stützen, sollte unbedingt an einem von Fachkräften angebotenen Stützkurs teilnehmen.

Das FC-Netz Deutschland ([www.fc-netz.de](http://www.fc-netz.de)) ist zuständig für die Weiterbildung und Qualifizierung von Stützern.

Wir verweisen auch auf die

**Empfehlungen für den Umgang mit der Methode der Gestützten Kommunikation (2005),**

die von der Arbeitsgemeinschaft FC des Bundesverbandes Hilfe für das autistische Kind und dem FC-Netz Deutschland erstellt wurden.

#### 4.1 Wie die Gestützte Kommunikation (FC) seit 2005 definiert wird

„Bei der Gestützten Kommunikation handelt es sich um eine Methode aus dem Spektrum der Unterstützten Kommunikation, die es manchen Menschen mit schweren kommunikativen Beeinträchtigungen ermöglicht, durch gestütztes Zeigen z.B. auf Objekte, Bilder oder Buchstaben zu kommunizieren.

Der Stützer gibt physische, verbale und emotionale Hilfestellungen. Durch die körperliche Stütze – so ein möglicher Erklärungsansatz – werden neuromotorische Probleme verringert und funktionale Bewegungsmuster trainiert.

Ziel des FC-Trainings sollte von Anfang an das möglichst weit gehende Ausblenden der Hilfestellungen, die selbständige Nutzung von Kommunikationsgeräten und die Erweiterung der Handlungskompetenzen sein.

Während anfangs das Augenmerk hauptsächlich auf der „Aufdeckung unerwarteter Fähigkeiten“ lag und darüber korrekte Stütztechnik und Förderung der Selbständigkeit vernachlässigt wurden, wurde die Methode inzwischen als eine Trainingsmethode weiterentwickelt, die zu valider Kommunikation führen kann.“

*Aus Empfehlungen für den Umgang mit der Methode der Gestützten Kommunikation (2005)*

#### 4.2 Warum muss gestützt werden?

Die Gründe, warum das Schreiben ohne Stütze zunächst nicht möglich ist, können von FC -Nutzer/in zu FC -Nutzer/in unterschiedlich sein. Wenn wir die Probleme erkennen oder die Betroffenen etwas darüber mitteilen können, haben wir vielleicht eine größere Chance, die Stütze zu

reduzieren oder langfristig zu erreichen, dass das Schreiben mit wenig Stütze oder ohne Stütze möglich wird.

Die folgende Auflistung von Gründen, die das Stützen nötig machen, lehnt sich an Seminarunterlagen von Annegret Schubert an, die wiederum auf Rosemary Crossley verweist.

1. Schlechte Augen - Hand - Koordination, die Augen werden nicht benutzt, um die Handbewegungen zu verfolgen.
2. Schwierigkeiten, Hand oder Arm zu heben: Zu niedriger Muskeltonus.
3. Zu kräftige, über das Ziel hinauschießende Bewegungen: Zu hoher Muskeltonus.
4. Schwierigkeiten, den Zeigefinger zu strecken oder zu isolieren.
5. Die gleiche Bewegung wird unwillkürlich immer wiederholt, d. h. der gleiche Buchstabe wird immer wieder getippt: Perseveration.
6. Schwierigkeiten, die andere Hand zu kontrollieren.
7. Schwierigkeiten, die Bewegung zu beginnen, kein eigenständiges Initiieren einer Handlung.
8. Unkontrollierte Bewegungen des Oberkörpers (Schakeln) oder der Arme erschweren das Schreiben.
9. Dem Gehirn fehlen Rückmeldungen über die Lage des Körpers im Raum: ein kinaesthetisches Problem

#### FC und Bewegungsstörungen

"Die gestützte Kommunikation ist darauf angelegt, bei spezifischen Bewegungsstörungen Hilfestellung zu leisten."

"Es scheint sich um ein Problem der willentlichen Kontrolle von Bewegungen zu handeln.“ (Tony Attwood, 1992)

*aus: Bewegungsstörungen und Autismus: Eine logische Begründung für den Gebrauch der Gestützten Kommunikation, in: Autismus, Zeitschrift des Bundesverbandes Hilfe für das autistische Kind, 1993*

#### 4.3 FC-Nutzer über ihre Schwierigkeiten beim Schreiben

*„Warum ist das Handstützen notwendig? Weil ich meine Hand nicht zuverlässig bewegen kann wie ich soll ich kann zu wenig anstrengen und einsetzen für Schreiben.“*

Lutz Bayer, 5, 93

„Meine behinderten Hände möchten kompetente stützende Hände beim Schreiben haben zum Bewegungen ausführen, die mir alleine nicht möglich sind. Kann oft nicht das in Bewegung umsetzen, was ich möchte und was ich denke, ohne Sollenskraft bin ich ohne Stärke zum Handeln.“

Lutz Bayer, 4, 95

„Was wohl wahrsichernd ist, ist die Sache mit der gestützten Kommunikation. Wo könnte mächtig bahnende Schonung besser wirken als beim Stützen der Hand? Was ist das Schonende beim Stützerleben? Meine Hand ist verbunden mit dem Befehl gebenden Gehirn, ich bin sollensfähig, sehr willenserlebend geworden. Sehr sicher schreibe ich meine Schreibsollensachen, ich kann vorsichtig sagen Suchen des Körperschaffens gelingt durch Schaffen der beobachteten Stütze. Sage so verbindet sich schaffender Körper mit dem Befehl gebenden Gehirn“. Lutz Bayer, 1. 96

„Meine Vermutung ist, dass meine Gelenke, die ganz beweglich sind, verhindern, dass Impulse vom Gehirn richtig an der Peripherie ankommen. Wenn z.B. Hand- und Ellbogengelenk in einer bestimmten Position liegen, geht es mit dem Schreiben gut. Aber es ist gar nicht so einfach, die Gelenke willentlich richtig zu organisieren.“

Dietmar Zöller, 92

„Ich selbst hätte niemals ohne physische Unterstützung das Schreiben lernen können. Ich hätte gar nichts lernen können, wozu eine gezielte Motorik nötig ist. Ich konnte auch lange ohne Unterstützung nichts imitieren.“

Als ich noch mit Hilfe von verhaltenstherapeutischen Programmen gefördert wurde (von ca. 2 1/2 bis 4 Jahren), wusste ich erst dann, was ich tun sollte, wenn ich es einmal mit Handführung gemacht hatte.

Offensichtlich ist es für gesunde Menschen kein Problem, dass beim Schreiben die Stellung der beteiligten Gelenke im Raum verändert wird. Ich muss mich immer wieder vergewissern, wo meine Finger, mein Unterarm, mein Ellbogen sind. Ich spüre auch wenig von der Unterlage. Es ist ein Gefühl, als ob mein Arm schwebt. Eine raue Unterlage, eine Bandage am Handgelenk, helfen mir, dass ich meine Hand und den Arm wahrnehme“

Dietmar Zöller, 93

„Ich kann wirklich nicht schneller auf die Tasten drücken. Was mich stoppen lässt weiß ich nicht. Ich gucke auf die Taste und bekomme nicht im gleichen Moment den Impuls, die Taste zu berühren. Es ist, als ob die Nerven mit Verzögerung reagieren(...)“

Dietmar Zöller, 94

Alle Zitate oben übernommen aus: *Autistische Menschen verstehen lernen II*, 1996, S. 12

„Mein Körper fühlt sich ständig anders an. Darauf muss, wer mich stützen will, reagieren. Wer mich gut kennt, muss nur meine Hand anfassen, dann weiß er Bescheid. Schlappe Hände können keine Spannung aufbauen und darum auch nicht zielgerichtet handeln.“

Dietmar Zöller (2002). S. 70

„Diesmal fiel das Schreiben dem Jungen leicht, denn er konnte das Vorhandensein der Hand spüren, und nun war seine eigene Hand mit dem Körper verbunden, am Schulterpunkt, wo seine Mutter ihn hielt.“

Tito R. Mukhopadhyay (2005), S. 53

#### 4.4 FC in Italien

In Italien wurden die autistischen Probanden, für die die gestützte Kommunikation in Frage zu kommen schien, durchweg als dyspraktisch eingestuft. Im Rahmen einer umfassend verstandenen Rehabilitation arbeitet man von Anfang an daran, die Stütze so schnell wie möglich auszublenden. Für die Stützpersonen wurden strenge Auflagen erteilt, die mit einer Zertifizierung verbunden sind.

Der folgende Text ist ein Auszug aus einem Referat von Dr. Francesca Benassi bei der 9. überregionalen Tagung zur Gestützten Kommunikation (16.-17.4. 2005 in Eppelheim) Das in englischer Sprache gehaltene Referat wurde von Christiane Nagy übersetzt .

#### **Dr. Francesca Benassi, FC als Rehabilitation der Exekutivfunktionen**

„In Italien hat das Centro Studi sulla CP von Beginn seiner Arbeit an den Kontakt mit Fachleuten aus der Medizin und Rehabilitation gesucht und gehalten.“

Wir stellten uns und den Fachleuten sehr bald die Frage, warum diese Methode FC erfolgreich war und an welcher neurologischen Struktur wir arbeiteten.

Unsere erste Hypothese lautete: „Die Kinder haben eine Dyspraxie.“ So wurde uns klar, dass unsere Unterstützung komplexer war und dass die Rolle des Stützers sehr umfassend und vielseitig ist.“ ( )

„Um erfolgreich zu arbeiten, müssen wir beim Training alle hier aufgezählten Bereiche

berücksichtigen, die in einer starken Wechselbeziehung stehen.

1. Entwicklung der Exekutivfunktionen
2. Erwerb der Lese- und Schreibfähigkeit – in Entsprechung zur gesprochenen Sprache, als alternative Möglichkeit, eine gemeinsame Sprache zu finden.
3. Kontrolle der Willkürmotorik
4. Entwicklung der wechselseitigen sozialen Interaktion und damit der Fähigkeit, sich Gedanken und Gefühle anderer Menschen vorzustellen. („theory of mind“)
5. Änderung des sozialen Umfelds der gestützte Person, damit sich die Motivation verändern kann“

Aus: Wegenke/Castaneda (Hrsg.), 2005, S.220

**Leonardo Emberti** sagte anlässlich der 9. Überregionalen Tagung zur Gestützten Kommunikation in seinem Referat „Handlungskompetenz und Persönlichkeitsbildung“:

„Die Personen, die gestützt werden, müssen sich anstrengen mit den anderen Mitmenschen zu kommunizieren. Es reicht nicht, dass sie sagen, was sie denken. Sie müssen sich kümmern, die gleiche Sprache der anderen zu sprechen. Das kommt nicht automatisch. Das braucht Arbeit. Das braucht Anstrengung. Das braucht Rehabilitation. Genauso, wenn man eine fremde Sprache lernen will. Schreiben ist Kommunikation. Das muss gelernt, das muss praktiziert werden. Andererseits werden durch die Fähigkeit der Kommunikation nicht automatisch alle anderen Schwierigkeiten ausgelöscht. Dennoch, viele Personen, die gestützt werden, die aber mittlerweile autonom sind, weisen kein verstandesmäßiges Defizit auf, vielmehr aber eine dramatische Dissoziation zwischen dem Denken und der motorischen und sprachlichen Ausdrucksfähigkeit.“ (Wegenke/ Castaneda (Hrsg.), 2005, S. 325)

#### 4.5 Wie wird man ein guter Stützer?

##### Sicherung der Kontinuität

„Um sicherzustellen, dass ein FC-Nutzer seine Kommunikationsmöglichkeit nicht wieder verliert, sollte die gestützte Kommunikation nicht unüberlegt angebahnt werden. Es sollte im Vorfeld abgeklärt werden, dass

1. mehr als ein Stützer über längere Zeit zur Verfügung stehen wird

2. alle wichtigen Bezugspersonen des Kandidaten über die Methode ausführlich informiert worden sind und ihr aufgeschlossen gegenüberstehen.

Die Beteiligten müssen darüber informiert sein, dass Stützer sorgfältig angeleitet werden müssen und dass sie auch in der Arbeit mit einem bereits „erfahrenen“ FC-Nutzer das Stützen mit Hilfe strukturierter Übungen erst erlernen müssen.“

Aus: *Empfehlungen für den Umgang mit der Methode der Gestützten Kommunikation* (2005)

#### 4.6 Erfahrene FC-Nutzer wissen, worauf es beim Stützen ankommt.

Carsten:

„Ob ich was sicher sagen kann ist vom augenblicklichen Zustand und von der Qualität der Stütze abhängig, ich möchte sagen eine gute Stütze ist jemand der uns hilft wir selbst zu sein denn schreiben ist ichsein aus dem Dunkel unserer Einsamkeit tauchen wir auf uns zu zeigen“

Manuel:

„Och möchte auch etwas sagen Stützer sind nur dann gut wenn sie uns helfen unsere Gedanken nach aussen zu bringen leider ist das selten“

Huw:

„Ja das ist zur Zeit für mich ein wichtiges Themengebiet gut werden unsere Leistungen wenn wir gestützt werden der Stützer muss erstens einfühlsam sein zweitens Ruhe und sehr viel Sicherheit geben“

Bernd:

„Üben muß jeder Stützer ich möchte sagen so gut ist ein Stützer wie er Personen akzeptiert Ohne Akzeptanz einen Autisten stützen wauwau machen ist da“

aus: *Bunter Vogel*, Nov. 97, S. 10-11

#### 4.7 FC Nutzer möchten selbstständig werden.

„Ein autistischer Mensch ist immer einem anderen Menschen ausgeliefert, weil er viel mehr gehemmt ist als ein anderer, der seinen Willen mit gelenktem Antrieb verbinden kann.“

Gerhard, persönliche Mitteilung

„ich verzweifle daran dass ich nicht allein schreiben kann

ich möchte es so gern

ich liebe es mit Menschen zu reden“

Birger Sellin, zitiert in stern 11/97

„Über die schule möchte ich heute schreiben.  
Ich möchte ganz gut ohne hilfe werden.  
Ich möchte nicht teil von so einer begleiterin sein...“  
Albrecht, 29. 12. 96 (private Mitteilung)

#### 4.8 Wie können wir Beeinflussung vermeiden?

„... zeigen sowohl Studien wie Alltagserfahrungen, dass die Anbahnung von FC für den FC-Nutzer und seine Umgebung tiefgreifende Veränderungen bedeuten kann, dass ein unsachgemäßer Einsatz der Methode zu Problemen führen kann, und dass sich die Gefahr der Beeinflussung des FC-Nutzers durch den Stützer nicht generell ausschließen lässt.

Menschen, die sprechen, können die Sprache dazu verwenden, um Tatsachen zu berichten, Aufmerksamkeit zu erregen, zu übertreiben oder Witze zu machen. Normalerweise entscheiden wir aufgrund der Intonation, des Gesichtsausdrucks und der Körpersprache, wie eine Botschaft gemeint ist; dies sind für uns wichtige Interpretationshilfen.

FC-Nutzer verfügen oft nicht über diese "naturegegebenen" nonverbalen Ausdrucksmittel, so dass die Gefahr größer ist, dass ihre Aussagen falsch interpretiert werden. Dazu trägt auch die Tatsache bei, dass in unserer Kultur dem gedruckten Wort eine größere Bedeutung und ein größerer Wahrheitsgehalt zugemessen werden als dem gesprochenen. Schriftliche Kommunikation ist außerdem um ein Vielfaches langsamer als gesprochene Kommunikation, so dass eine Korrektur von Missverständnissen für einen FC-Nutzer ungleich mühsamer ist als für einen sprechenden Menschen. Auch dadurch kann es zu Fehlinterpretationen oder ungewollter Beeinflussung kommen.

Ein Stützer muss beim Umgang mit FC-Texten den Kontext und die momentane Situation, mögliche Fehlerquellen und unangemessene Konsequenzen mit bedenken. Die Gefahr von Irrtum, Lüge, Suggestion und Suggestibilität ist groß! Und sie wird noch verstärkt durch unzureichende Stütztechnik und unsicheres Kommunikationsverhalten des Stützers und/oder des Gestützten.“

Aus: Empfehlungen für den Umgang mit der Methode der Gestützten Kommunikation (2005)

**Wir müssen den FC-Nutzern das Widersprechen beibringen.**

Die Mutter einer erwachsenen autistischen Tochter, die auf mehrere Jahre Erfahrung mit FC zurückblicken kann, sagte:

„Mir wäre es recht, sie würde mich kräftig beschimpfen.“

Wer jemanden beschimpft, grenzt sich von ihm ab und bringt zum Ausdruck: Ich bin jemand. Ich habe eigene Gefühle und einen eigenen Willen.

Ich verstehe jene Mutter gut. Ich selbst habe es als einen großen Fortschritt angesehen, als mein Sohn begann etwas zu schreiben, was mir nicht gefiel, als er mich mit seinen Äußerungen provozieren und kritisieren wollte.

Wer andere beschimpfen und provozieren kann, wird sich nicht so leicht von einem/r Stützer/in manipulieren lassen.

FC-Nutzer und Stützer, die beim Schreiben eine Zweckgemeinschaft eingehen, können sich gegenseitig beeinflussen, so wie man sich in jeder Interaktion gegenseitig beeinflusst; aber hier geht es um mehr.

Die physische Nähe macht es den Betroffenen oft schwer, sich deutlich gegeneinander abzugrenzen. Dem Stützer muss darum in jeder Situation bewusst sein:

„Hier bin ich. Ich stütze dich und will dir eine Krücke sein, da bist du, und ich möchte, dass du Eigenes schreibst.“

Probleme tauchen auf, wenn FC-Nutzer nie eigene Gedanken oder Gefühle äußern, sondern immer nur Vorgegebenes schreiben. Ich habe schon erlebt, dass Stützer darüber sehr enttäuscht waren.

Vielleicht ist der FC-Nutzer noch zu wenig eine eigenständige Person. Er könnte es aber werden, wenn er merkt, dass er besonders gelobt wird, wenn er Eigenes von sich gibt, auch wenn es unvollkommen und fehlerhaft ist.

Wir sollten den FC-Nutzern das Widersprechen beibringen.

Wie macht man das?

Man kann z.B. einen Satz in den Computer tippen, der absolut die Unwahrheit enthält. Oder man kann etwas schreiben, worüber sich der FC-Nutzer aller Voraussicht nach ärgern wird. Ermutigen wir die FC-Nutzer zu widersprechen und loben wir sie, wenn sie sich gewehrt haben.

Machen wir uns immer wieder klar, wie schwer es ist, Eigenes zu schreiben, wenn man bisher die Erfahrung gemacht hat, dass andere über einen bestimmen. FC-Nutzer müssen lernen, dass sie mitbestimmen dürfen.

Je selbstbewusster ein FC-Nutzer wird, desto geringer ist die Gefahr, dass er/sie sich vom Stützer beeinflussen lässt.

MZ

#### Selbst entscheiden können

Selbst entscheiden zu können ist ein hoher Wert. Das ist schon möglich, wenn jemand auf Ja und Nein

zeigen kann. (Was will ich anziehen? Was will ich essen? Möchte ich spazieren gehen?)

Ein Leben lang ist es wichtig, etwas entscheiden zu können. Wichtig auch in Krisensituationen oder am Ende des Lebens, wenn die Eltern nicht mehr da sind, um verantwortlich und im Sinne des Angehörigen eine Entscheidung treffen zu können.

Einem Menschen zu ermöglichen, etwas selbst bestimmen zu können, sollte vorrangiges Ziel sein. Dieses Ziel kann man aber auch mit anderen Kommunikationsmethoden erreichen. Ich finde, dass man FC vor allem braucht, um eine Person zu werden. Jede Aussage ist ein Ausdruck der Person und zieht andere Aussagen nach sich. Was jemand einmal geschrieben hat, das bleibt gespeichert für immer. Darum sollte ein(e) Stützer/in jubeln, wenn eine Aussage zur Person kommt. Die ist mehr wert als eine gelöste Matheaufgabe.

Das Sich-Abgrenzen, den Unterschied Ich-Du zu begreifen, das ist eine entscheidende Hürde, die genommen werden muss.

Dietmar Zöllner (2006)

#### 4.9 Wozu ist das gestützte Schreiben gut?

1. Selbst entscheiden können in Alltagssituationen.  
(Was willst du essen, was willst du anziehen?)
2. Ordnung in das Wahrnehmungschaos bekommen,  
(durch das Schreiben wird das Erlebte strukturiert.)
3. Erlebtes der Erinnerung zugänglich machen  
(was strukturiert wurde, kann erinnert werden.)
4. Kommunikation  
(sich schreibend unterhalten, Briefe schreiben)
5. Mitarbeit in der Schule  
(Besuch einer Regelschule manchmal möglich.)

Dietmar Zöllner (2006)

#### 4.10 FC ist keine Wundermethode

FC ist keine Wundermethode, die aus zuvor geistig Behinderten intelligente Menschen macht. Das gestützte Schreiben kann aber das Leben derer entscheidend verändern, für die eine selbständige Kommunikation über Laute, Körpersprache oder mit Hilfe von speziellen Computern gar nicht oder nur eingeschränkt möglich ist. Rosemary Crossley sagte 1994 bei einem Vortrag in Köln:

"Unabhängige Kommunikation ist die beste Art der Kommunikation, aber selbst die schlechteste Art der Kommunikation ist besser als keine Kommunikation. Unabhängigkeit ist eine kostbare Fähigkeit. Kommunikation ist ein Menschenrecht."

Wenn man für einen behinderten Schüler oder einen erwachsenen Behinderten keine geeigneten Kommunikationshilfen gefunden hat, dann sollte man es mit FC versuchen. Die FC-Erfolge sind nicht immer so sensationell, dass die Zeitungen darüber berichten.

Es fragt sich aber; ob es in manchen Fällen nicht ein großer Fortschritt ist, wenn jemand, der das vorher nicht konnte, gestützt auf Ja und Nein zeigt. Er kann nun selbst bestimmen, ob er etwas will oder nicht. Seine Wünsche über FC ausdrücken zu können, ist ein erstrebenswertes Ziel.

Wer das erreicht hat, kann damit rechnen, dass die Erregungszustände reduziert werden und seltener eskalieren.

Wenn man damit beginnt, eine Person beim Schreiben zu stützen, braucht man viel Geduld, denn es klappt nicht immer sofort, und es ist keine Seltenheit, dass mehrere Anläufe nötig sind.

Die Mühe lohnt sich aber; weil es die Hoffnung gibt, dass jemand, der nicht sprechen kann - aus welchen Gründen auch immer - vielleicht etwas zu sagen hätte, wenn er es herausbringen könnte.

MZ

#### V. Müssen nicht sprechende Autisten ohne sprachliche Verständigung leben?

Schwierigkeiten und Chancen der Gestützten Kommunikation  
Von Vera Antons

Dieser Artikel erschien in: Die Christengemeinschaft, Zeitschrift für religiöse Erneuerung, Sept. 2007, S. 443-451. Er war von der Redaktion erbeten worden für diese Ausgabe mit dem Schwerpunktthema Autismus.

Autismus ist definitionsgemäß eine neurologische Entwicklungsstörung, bei der Wahrnehmungsprobleme und Störungen der Wahrnehmungsverarbeitung eine wesentliche Rolle spielen. Verbunden sind damit Handlungsstörungen, also Schwierigkeiten, konkrete Absichten in Taten umzusetzen. Schließlich sind die Nervenstränge, die zum Gehirn hin leiten, und die, die von ihm weg leiten, anatomisch nicht getrennt, es liegen in beiden dieselben elektrophysiologischen Verhältnisse für die Reizweiterleitung vor. Die Chancen für Blockaden oder Verzerrungen sind also bei beidem, Wahrnehmung wie Handlungsausführung, ähnlich, und bei beidem gibt es Probleme und Besonderheiten.

Die Methode der Gestützten Kommunikation (GK, auch bezeichnet als „facilitated communication“ = FC) versucht nun, diese Bewegungsstörungen als das zu nehmen, was sie sind, nämlich Ausführungsschwierigkeiten und nicht mangelnde Vorstellungen und Absichten. Sie will also dem Menschen helfen, das wirklich zu tun, was er selber will, aber allein nicht ausführen kann: Durch Halten der Hand über eine Buchstabentabelle oder Tastatur, mit leichten Druck unter dem Handgelenk, sodass der Impuls zum Anzielen eines Buchstabens deutlich gegen diesen Druck erfolgen muss, wird es dem Schreiber erleichtert, gezielte Zeige- oder Tippbewegungen zu machen. Die Hand wird vom Stützer sogleich wieder in die Ausgangsposition gehoben. Die Methode wurde ursprünglich entwickelt für Menschen mit Zerebralparese, also eindeutig zur Überwindung von Motorikproblemen.

Die Methode ist im Kern völlig verschieden von „Führen“, bei welchem die Vorstellung von der auszuführenden Bewegung und auch der Impuls dazu wesentlich beim Führenden liegen. Der ideale Stützer bildet sich keine Vorstellung davon, was sein Schreiber sagen möchte.

Theoretische Schwierigkeiten liegen darin, dass man nicht genau erklären kann, wie das Stützen beim Gestützten wirkt und ob es mehr körperlich oder seelisch eingreift. Auch ist es bislang nicht gelungen, in üblichen wissenschaftlichen Settings das Stützphänomen klar genug nachzuweisen. Dabei ist zu bedenken, dass der Sinn des Stützens darin liegt, dem Menschen zu ermöglichen zu tun, was er selber grade vorhat und will, also beim Schreiben das zu sagen, was er jetzt gern mitteilen möchte, und das ist bei geplanten Tests nicht der Fall. Das Gehirn arbeitet jedoch anders bei der Aufgabe,

standardisierte Texte wiederzugeben, die den Schreiber vielleicht gar nicht interessieren, mit denen er innerlich nicht verbunden ist, und das ist bei geplanten, sauber wiederholbaren Versuchsanordnungen ja der Fall. Der wissenschaftliche Nachweis der gestützten Kommunikation liegt also nicht vor, was bei entsprechend eingestellten Menschen und natürlich bei Kostenträgern eine wichtige Rolle spielt.

Dennoch sind die positiven Wirkungen der GK unübersehbar.

Eine Autistin tippte „Augendruck...“, und die Mutter konnte sich dazu nichts zusammenreimen, ging aber, nachdem das Mädchen das Wort wiederholt hatte, zum Augenarzt, der schließlich einen gefährlich erhöhten, dringend zu behandelnden Augendruck feststellte. Einem Menschen eine solche Mitteilungschance zu verwehren, aus grundsätzlichen Erwägungen und methodischen Bedenken, ist ethisch sicherlich fraglich.

Erfahrungen mit dieser Methode gibt es allein in Deutschland seit gut 20 Jahren. Die Erklärungen über die Wirkungsweise reichen von den direkten Hilfen zur Überwindung von Bewegungsstörungen, über Hilfe zur Steuerung der Aufmerksamkeit bis zu seelischen Funktionen des Mutmachens und Sicherheitgebens. Es gibt viele Varianten, sowohl in der Technik als auch in dem, was konkret der Gestützte von der angebotenen Hilfestellung nutzen kann: Wir kennen Gestützte, die die aufmerksame Zuwendung des Stützers brauchen, um Aussagen oder Antworten überhaupt formulieren zu können. Sie bedürfen unbedingt der Anteilnahme. Andere teilen mit, sie hätten ihre Texte längst im Kopf fertig und müssten dann mit dem „Herauslassen“ solange warten, bis sie gestützt werden können. Unterschiedlich ist auch, wie mit der Hand gestützt wird, etwa ob man mehr oder weniger Gegendruck auf die Hand ausübt, sie also von den Buchstaben wegdrückt, damit der Schreibwillige um so eindeutiger selber aktiv den Buchstaben bzw die Taste anzielen muss, ferner ob man an der Hand anfasst, konzentriert darauf, sie in richtiger Ausgangsposition zu halten und störende Nebenbewegungen aktiv verhindert; ob man an Arm, Schulter oder auch Rücken berührt und ob man dabei vielleicht jedes Mal einen kleinen „Schubs“ gibt, der dem Schreibwilligen als Impuls zum Bewegungsstart dient.

Auch gibt es gewöhnlich eine Entwicklung von sehr starker Stütze bei Beginn des gestützten Schreibens bis hin zu geringerer Stützung, indem man ihn weniger und schrittweise weiter weg von der Hand berührt.

In einem der Gerichtsprozesse um Kosten für Stützung wurde sogar nur die Hand des vertrauten



Stützers genau über die Hand des Gestützten gehalten. Zog der Stützer sie zurück, erschlaffte bald die Hand des Schreibers. Es wurde sehr genau beobachtet, dass die Hand des Stützers keine Impulse gab, sondern fast simultan folgte.

Das Schreibenlernen mit Stütze wird auch vom Ausmaß der Bewegungsstörungen beeinflusst, vom vorhandenen Wissen (u.a. dem Lesenkönnen, das ja erstaunlicherweise nicht selten schon da ist), von Aktivität und Eifer, ferner von der Geschicklichkeit des Stützers – und schließlich hängt es auch von den ersten Schreiberlebnissen ab:

Eine Mutter fragte den Sohn bei der Stützerin als Erstes: „Wenn wir nachher eine Spieluhr kaufen gehen, willst Du lieber eine zum Ziehen oder zum Drehen“ und traf damit seinen heißen Wunsch, woraufhin er begeistert „zum Drehen“ tippte. Ein überzeugendes Erfolgserlebnis. Er lernte schnell schreiben.

Was wird durch Gestütztes Schreiben ermöglicht? Das Auffälligste und Beeindruckendste war in Fällen, bei denen die GK schnell ergriffen wurde, die bessere Bewältigung des Alltags. Dies gilt für Schreiber aller Begabungsstufen. Wenn man einen Menschen fragen kann, ob er Durst hat, was er gern essen möchte, warum er gerade so unruhig ist, und er kann das sagen, gibt es ein völlig anderes Niveau der Verständigung, ein normaleres Zusammenleben und eine Reduktion der Missverständnisse, Resignationen und insbesondere der Ausraster. Ich kenne etliche Berichte, die sagen: Wir können wieder mal etwas zusammen unternehmen, wir trauen uns z.B. wieder, in ein Restaurant zu gehen, haben wieder gemeinsamen Urlaub gewagt. Das ver-besserte Familienleben ist ein großer Gewinn.

Auch Werkstätten berichten von deutlich reduzierten Konflikten, besserer Zusammenarbeit und auch effektiverer Arbeitsverteilung. Ein Beispiel: Ein Autist wurde versuchsweise für Kleinteilmontage eingesetzt, arbeitete dort aber so langsam und fehlerhaft, dass man ihn als ungeeignet einstufte. Mittels GK konnte er berichten, dass sein Nebensitzer ständig feine Schmatzgeräusche gemacht hatte, die ihn mit seiner Hörüberempfindlichkeit außerordentlich irritierten und ablenkten. Danach ergab eine neue Erprobung von Feinmontage gute Ergebnisse.

Eine große Erleichterung kann es sein, wenn Schmerzen mitgeteilt werden können. Nicht immer allerdings können Autisten ihren Schmerz klar lokalisieren, auch ist das Schmerzempfinden der Autisten ja oft reduziert. Aber immerhin: eindeutige Ohrenscherzen müssen nicht mehr aufgrund der unklaren, schnellen Geste als Zahnweh missverstanden werden und manches andere mehr. Ein junger Mann, der nicht gut schlafen konnte und tagsüber entsprechend unleidlich war, bekam die

Psychopharmaka erhöht. Die Mutter fand dann mittels GK heraus, dass ihm der Mangel an frischer Luft zusetzte -es war Hochsommer. Zwar wollte er selber immer das Fenster zu haben, allerdings aus Angst, er könne im Schlaf herausklettern. Die Betreuer kamen deshalb nicht auf das Problem. Bei geöffneter Tür schlief er gleich wieder besser.

Diese Beispiele zeigen auch folgendes deutlich: Autisten werden von klein auf zahllosen Erfahrungen von Aussichtslosigkeit ausgesetzt: „Es hat keinen Zweck mich mitteilen zu wollen, es funktioniert ja nicht!“ erleben sie ständig „Also verzichte ich gleich darauf“ und das ist dann eine völlig normale Reaktion. Wir sagen so leicht: Autisten wollen keinen Kontakt; so sieht es ja auch aus - und so steht es in Lexika und Artikeln. Aber wir fragen nicht nach: warum sie den Kontakt meiden. Die Autistin Angelika Empt berichtet über ihre ganz praktischen Schwierigkeiten beim Begrüßen, - anfangen vom Blickrichten und Handausstrecken - aufgrund ihrer massiven Probleme der Bewegungssteuerung, und sie zieht das Fazit „Die Fahrpläne zur Kontaktaufnahme sind zu verschieden. Ich verpasse immer den Anschluss.“ (Empt in: Autistische Menschen verstehen lernen II, S. 31)

Die berühmte Autistin Donna Williams schrieb: *“Zu sagen, dass ich Symbole nicht verstand, wäre irreführend. Andere Leute verstanden den Symbolgehalt meiner Handlung nicht, und es gab keinen Weg, ihnen zu sagen, was sie bedeuteten, Ich entwickelte meine eigene Sprache. Alles, was ich tat, vom Zusammenlegen zweier Finger bis zum Zerbeißen meiner Zehen hatte eine Bedeutung.“* (Donna Williams, 1992, S. 51)

Wenn das Schreiben mittels GK klappt, wird im Betroffenen und in seinen Mitmenschen vieles angestoßen. Das kann Verblüffung, Hoffnung, Freude sein, aber auch Verunsicherung durch die neue Aufmerksamkeit und Neugier der Angehörigen („Plötzlich bin ich interessant!“) und vieles andere mehr.

Manche Schreiber bekommen durch die neue Möglichkeit erst einmal Angst. Angst, dass die vertrauten Abläufe nicht mehr funktionieren, dass sie unbekanntes Neuland betreten, was für Autisten ja auf jeder Ebene meist sehr belastend ist. Kurz: Es kommt leicht dazu, dass sie verweigern. Nicht wenige verweigern - auch nach einem guten Start oder noch viel später, z.B. wenn sie in allgemein kritischem Zustand sind. Dies muss nicht mit dem Stützangebot und dem Stützerverhalten zusammenhängen. Phasen mit verstärktem Rückzug sind ja bei Autisten bekannt. Im extremsten mir bekannten Fall verließ ein junger Mann fast 10 Jahre das Bett und vor allem das Zimmer nicht, dann tauchte er deutlich gereift und mit neuer Wachheit

wieder auf. Solcher Rückzug kommt übrigens in ganz seltenen Fällen auch bei Schriftstellern vor, z.B. Rose Ausländer, die den Raum für ihr reiches Inneres frei haben wollte.

Oft bekommen die Mitmenschen durch die neue Verständigungsmöglichkeit zunächst Probleme mit sich selbst, z.B. weil sie mit Entsetzen feststellen: „Ich habe ihn ja total unterschätzt“ und sie sich kaum verzeihen, dass sie ihr Kind für geistig behindert hielten, obwohl sie es ja nicht besser wissen konnten. Hier tun Gesprächspartner mit ähnlicher Erfahrung gut.

Manche, denen GK wirklich hilft, sind tatsächlich intellektuell sehr eingeschränkt und es bleibt dementsprechend bei einfachen konkreten Alltagsdingen in der Kommunikation mit ihnen. Das ist bereits von großem Wert, sie kommen nicht nur besser durch den Alltag, sie können sich in einem viel höheren Maß als zuvor verstanden und ernst genommen fühlen und sich dadurch in der Persönlichkeit stabilisieren, so kann ihr Ich sich klarer formieren und zum Ausdruck bringen. Von der GK „Wunder“ zu erwarten, etwa weil Berichte mit Vorliebe besonders Begabte präsentieren, ist nur nachteilig.

Es gibt Autisten von jeglichem Begabungsniveau und alle, die schreiben lernen, haben einen Gewinn, wie auch ihre Sozialpartner.

Nicht wenige Autisten zeigen nach dem Schreibenlernen Wissensdurst., stellen Fragen oder äußern Lieblingsinteressen und möchten diese vertiefen. Einige wollen rechnen, Sonderbegabungen kommen durchaus vor. Es wird oft befürchtet, dass diese Spezialinteressen „wieder zu isoliert“ oder auch „zu kopfbetont“ seien, ganzheitlicher Entwicklung also sogar im Wege stehen würden und deshalb solle man die GK besser unterlassen.

Demgegenüber sei zur Wichtigkeit der Denkschulung Lutz Bayer zitiert: Meine Sinne sind schreckliche Wirklichkeitsverzerrer, das einzig verlässliche ist mein Denken (Autistische Menschen verstehen lernen II, S. 23). Solchen Autisten hilft gedankliches Ordnen der Lebensphänomene sehr, sie erleben die Welt dadurch weniger als Chaos, sind weniger leicht irritiert und haben dank des gewonnenen Überblicks weniger Angst. Allein das ist Grund genug, ihnen eine Denkschulung, angefangen mit sprachlicher Schulung, nicht zu verwehren.

Die Sprache, die die spät schreibenlernenden Autisten dann entwickeln, ist oft ein wenig eigentümlich. Es hatte bei diesen stummen Schreibunfähigen nie einen Anlass gegeben, ihre Wortbildung und die Wortwahl zu korrigieren oder fälschlich gewählte Wörter zu erklären. Sinnhaft verständlich sind ihre Worte aber gewöhnlich. Den

Buchtitel von Birger Sellin „Ich will kein innich mehr sein“ (Sellin, 1993) verstand man sofort.

Vor einiger Zeit hatte ich die Textechtheit bei einem gestützt schreibenden jungen Mann zu begutachten, wobei ich mich weigerte, ihm abkontrollierende, unechte Fragen zu stellen und folglich sehr nach Fragen suchen musste, bei denen ich tatsächlich etwas für mich Interessantes erfahren könnte, was auch die Stützerin nicht wissen konnte. Er tippte am Ende dieser Überprüfung: „Erleichtert, segensreiche Neugier“. In solcher Weise formulieren gestützte Autisten oft, der Stil ist unverwechselbar.

Es ist auch vorgekommen, dass durch die plötzliche Möglichkeit zum sprachlichen Ausdruck ganz viel Seelisches angestoßen wurde, eine rasante Nachholentwicklung sozusagen, deren Tempo schließlich den Autisten überlastete und in eine schwere Krise führte.

Es ist daher verständlich, wenn eine psychiatrische Klinik, die GK durch zwei Kinder mit solcher Krise kennen lernte, erstmal mit Vorbehalten gegen diese Methode reagiert. (Ich selbst kenne keinen einzigen solchen Fall, es kann nicht häufig sein). Im übrigen sind Krisen ja immer Chancen für Neues.

Viele Schreiber teilen ihr Leben ein in die Zeit vor und nach der GK, so groß ist für sie der Einschnitt durch die neu gewonnene Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeit.

Die Zahl der Texte und Gedichte von GK-schreibern über das Glück, endlich kommunizieren zu können, ist hoch und ständig wachsend. In der seit 1995 in Berlin herausgegebenen FC-Zeitschrift „Bunter Vogel“, die rein für das Erscheinen gestützt geschriebener Texte geschaffen wurde, sind viele davon abgedruckt.

Mit „*stimmlos und irre*“ ist eines der ältesten Gedichte titulierte, in dem der 14 jährige Martin aus Brixen seine Erfahrung schildert,  
*„(...) wenn man schreit, man nicht mehr braucht zu lassen leut / ich habe geschrieen tag und nacht / und noch mehr unglück über mich gebracht / (...) für mich gab es nur müh und plag / doch diese zeit ist jetzt vorbei / ich schreib und fühl mich dabei frei / (...) leben hat nun endlich einen sinn ich freue mich, dass ich am leben bin / (...)!“ (Bunter Vogel, 3. Ausg., Mai 1996, S.17)*

Oder Rebecca, 15 J: „(...) *öffne mich dauerhaft (...)* fasse nur Glück noch nicht / (...) *hut ab fc nur juchu gutes mir brachte(...)*“ (Bunter Vogel, 3. Ausg., Mai 1996, S. 19)

Und Lutz Bayer erklärt: „*Schreiben ist für mich das grösste Glück im Leben. Meinen autistischen Käfig*

*kann ich gekonnt durchbrechen und ich vergesse so die schreckliche Einsamkeit. (Autistische Menschen verstehen lernen II, S. 7)*

Blicken wir noch einmal auf die klassische Autismusdefinition, wie sie ja auch im popularisierten Autismusbegriff vorliegt. Da heißt es, Autisten wollten keinen Kontakt, wären mit sich selbst zufrieden usw. Meiner Erfahrung entspricht das letztlich nicht.

Es geht oft einfach darum, menschlich echt und auch konkret genug um etwas zu bitten, was sie verstehen und tatsächlich auch ausführen können. Dann sind viele Autisten hilfsbereit. Oft haben nur wir eben zu schnell resigniert und denken: Der will sicher nicht oder kann sicher nicht, und bitten deshalb nicht. So bleibt Beziehung oft ungelebt.

Es rührt mich an, wenn mir ein Autist mitteilen kann, wie sehr er darunter leidet, was er durch seine Eigenheiten den Eltern und Mitmenschen antut, ja, er schämt sich oft dafür. Oft wird ihm darauf nicht mit dankbarer Anteilnahme begegnet, geschweige mit Mitgefühl für seinen Konflikt zwischen dem, wie er gern sein oder handeln würde und dem, was er leider anderes getan hat.

Ich sehe es auch sozial positiv, wenn einer den sehnlichen Wunsch hat, für die Mutter ein gutes Geschenk zu finden, den Wunsch, Freunde zu haben (auch wenn unter „Freund“ nicht jeder das gleiche versteht!), oder die Sehnsucht nach einer richtigen Partnerin, (auch wenn man nicht gleich alle Zeit mit ihr teilen will, was ja auch bei anderen Menschen vorkommt), und viele anderen sozialen Wünsche mehr. Und schließlich habe ich besonders anrührende Kondolenzbriefe in die Hand bekommen, so rasch nach der Todesnachricht gestützt geschrieben, wie von den „normalen“ Erwachsenen keiner reagieren konnte. Zeichen tiefer innerer Beziehung zum Toten und zum Trauernden.

Manchmal ist es tatsächlich so, dass Autisten eine „eigene“ Welt haben, und zwar auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Die ihnen vertraute eigene Welt gibt mehr Sicherheit als unsere bewegte Welt: Donna Williams schaute gern mit ihren überempfindlichen Augen den Teilchen in der Luft zu, und da störten durchlaufende Menschen eben. Andere ziehen sich in ihre Bewegungsstereotypien zurück.

Aber Donna versuchte auch viele, viele Male, in den Spiegel zu steigen, um zu dem Kind zu kommen, das nie etwas irritierend Überraschendes tat, dort auf der anderen Seite des Spiegels. Auch rief sie Kindern scheußliche Schimpfworte nach, wie sie sie die Erwachsenen im Hinterhof hatte schreien hören, weil sie den fälschlichen Eindruck gewonnen hatte, dies sei eine sinnvolle Kontaktaufnahme. Sie scheute also keine Anstrengung, um in menschliche Beziehungen

zu treten, es wurde nur nicht verstanden. Man sah sie mehr in ihrer eigenen Welt.

Wir Außenstehende haben zu der „eigenen Welt“ der Autisten keinen Zutritt. Denn mit ihren oft sehr feinen Sinnen können sie Wahrnehmungen machen, die uns nicht möglich sind, das beginnt mit sehr hohen Tönen, die für normale Ohren unhörbar sind, oder ganz differenzierten Gerüchen, reicht aber auch weiter in Dimensionen, die wir uns kaum erklären können. Bei denen, die regelrechte Texte schreiben, sind religiöse Themen stark vertreten. Der Tod scheint manchen näher zu sein, viel Spirituelles ist zu lesen.

*„Ich brauche keine Therapie, die meinen unwirklichen Körper nicht erreicht“, schreibt Matthias, 16, aus Cottbus im Bunten Vogel, 5. Ausg., Dez. 1996, S. 33,*

*„während meine Seele unaufhörlich schmerzt und in ihrem Leiden nach Nähe und Liebe ruft. / Ich gehe in die Mitte des Universums. / Tausende Sonnen am Firmament. / Nur eine vermag wirklich zu wärmen und Licht zu erzeugen (...).“*

Wir können allenfalls ahnen, was er da spürt und sieht, und ich meine, wir sollten Respekt davor haben und das Beschäftigen damit nicht nur abwertend einen „Rückzug“ nennen, denn das wäre nur die Außenseite. Die Innenseite ist uns nicht zugänglich; manchmal beneide ich sie darum.

So schreibt Dietmar Zöller: *„Ich brauche ziemlich lange, bis ich einen Menschen richtig wahrnehmen kann, d.h. bis alle Bilder, die ich von ihm habe, zur Deckung kommen. Darum vermeide ich auch zuerst den Blickkontakt.“ (Autistische Menschen verstehen lernen II, S. 15)*

Albrecht Leipert schreibt zu den so nervenden Zwängen: *„Wenn ich mich in Euren Augen nur blöd und dumm verhalte, heißt das nicht, dass mein Geist dann nachlässt. bin den Zwängen grauenhaft hilflos und sagenhaft ausgeliefert. Sie sind mir eine Pest. Helft mir, gegen sie anzukommen. Antwortet doch, allein schaffe ich das nicht.“ (private Mitteilung)*

Johannes Huss schreibt im Bunten Vogel zur Stereotypie mit seinen Spieluhren: *(...) Kein mensch kennt das furchtbare Hassgefühl, dass irre autisten fast wahnsinnig macht, es ist furchtbar. (...) ich brauche das drehen aus verzweiflung (...) feststsezen des fergehen von wiederlicher furcht, wenn ich die spieluhren hören kann. (...) oft merken die Menschen nicht, dass stereotypien lebenswichtig sind.“ (Bunter Vogel 3, 1996,S. 25)*

Wenn man mich heute nach meinem Wissen über Autismus fragt, so kann ich eindeutig antworten:

Einen Teil davon habe ich aus gestützt geschriebenen Aussagen. Solche Mitteilungen habe ich oft in Beziehung setzen können zu meinem bereits vorhandenen Wissen, und manchmal erwuchs daraus eine Erkenntnis von Zusammenhängen oder eine blitzartige Idee für mein Handeln im Rahmen einer Therapie. Ich habe sie dann sofort angewandt und das hat weitergeführt.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Die Methode der Gestützten Kommunikation kann zu einer großen Hilfe werden, dem Schreiber zu weniger Leid, zu mehr Sinn in seinem Leben, zu mehr Freude und mehr Kontakt verhelfen.

Zur sorgfältigen und fehlerarmen Anwendung helfen die speziellen Ausbildungen und Begleitungsseminare.

Von der Früchten der Gestützten Kommunikation werden auch wir bereichert, um so mehr, je mehr wir den Gestützten in seinem individuellen Wesen wahrnehmen und erkennen können.

## **VI. Mit Hilfe von FC kommunizieren können - FC-Nutzer melden sich zu Wort.**

*Etliche Texte der FC--Nutzer wurden absichtlich nicht korrigiert.*

### **6.1 Facilitated Communication (FC) aus der Nutzer-Perspektive**

*von Dietmar Zöllner*

*Man muss endlich versuchen, sachlich mit dem Phänomen, das Gestützte Kommunikation genannt wird, umzugehen. Eine passendere Übersetzung von facilitated communication (fc) wäre „erleichterte“ Kommunikation. Nicht die Kommunikation als solche sollte „gestützt“ (im Sinne von „beeinflusst“) werden, sondern lediglich der motorische Ausdruck dessen, was jemand mitteilen möchte. Schreiben erfordert nun mal den motorischen Akt egal, ob mit dem Computer, der Buchstabentafel oder mit der Hand Zeichen für die Verständigung produziert werden.*

*Warum soll das, was auf diese Weise mitgeteilt wird, nicht der Intention des Mitteilenden entsprechen? Vorausgesetzt, dass die Person, die stützt, nicht*

*beabsichtigt oder unbeabsichtigt die Buchstabenwahl beeinflusst.*

*Die FC-Kritik kann sich m. E. nur auf eine fehlgeleitete Anwendung der Methode beziehen.*

*Wenn jemand eine schlechte Psychotherapie oder Verhaltenstherapie anwendet, kommt man ja auch nicht zu dem Schluss, dass die Methode nichts taugt. Eine Methode ist so gut wie die, die sie anwenden. Es gibt in allen Arbeitsbereichen Menschen, die weniger gut ausgebildet sind oder die einfach weniger kompetent sind als andere.*

*Das Stützen an sich ist für manche Menschen die Befreiung aus einer unverschuldeten Isolation und Inaktivität. Ich selber habe als kleines Kind erst dann etwas Ziel gerichtet tun können, wenn ich es einige Male mit Handführung geschafft hatte. Dann erst wusste ich, was von mir verlangt wurde. Es reichte nicht aus, mir etwas vorzumachen. Ich konnte nämlich gar nicht imitieren. Natürlich wurde versucht, die Hilfestellung so weit wie möglich zu reduzieren. Bei vielen Tätigkeiten musste man mich lange stützen (nicht führen). Man erleichtert mir auch heute noch manche Aktivität, wenn man mich anfasst, ohne mich zu manipulieren. Ich kann nämlich „selbstständiger“ werden, aber nicht „selbstständig“. Diese Grenze ist wohl für viele Menschen mit Autismus zu akzeptieren.*

### **6.2 beidhändiges schreiben**

*Das tippen mit 2 fingern, dem rechten und linken zeigefinger, ist schwierig. Aber ich meine, dass solche übungen etwas bringen.*

*Es ist nicht ganz einfach zu erlernen und sollte zunächst nur als technik geübt werden, evtl. als buchstabendiktat. Man braucht nämlich am anfang einen berührungsreiz, um zu realisieren, welcher arm gehoben werden muss. Ich habe mir diese signale auf dem rücken geben lassen, weil ich am arm nicht gestützt werden muss. Inzwischen schaffe ich den wechsel rechts links aus eigenem antrieb.*

*Man muss mir nicht mehr durch einen druck signalisieren, welche hand tätig werden muss. Ich staune selbst, dass ich das geschafft habe. Aber es muss noch schneller gehen.*

*Wenn man beginnt beidhändig zu tippen, sollte der inhalt zweitrangig sein. Man sollte sich ganz auf den wechsel rechts links konzentrieren.*

*Dietmar Zöllner*

### **6.3 Was bedeutet FC für mich?**

*Von Lizza Roller*

*Ich kann meine gedanken und gefühle nun endlich ausdrücken. Ohne fc kann ich nur sehr begrenzt meine wünsche, z.b. nach etwas zu essen ausdrücken. Keine kommunikation außer fc geht über ein minimum an grundbedürfnissen hinaus, dabei sind in meinem kopf alle wörter vorhanden, nur kommen sie ohne stütze nicht heraus. Wie wenig versteht also mein gesamtes umfeld von mir ohne fc.*

*Ohne fc hätten wir nicht unseren fc-kreis hier in stetten. Nur dank fc finden freizeiten, treffen und vor allem ein reger austausch statt. So konnten sich freundschaften bilden und gemeinsamkeiten finden lassen. Das schenkt eine andere lebensqualität. Und wer hätte gedacht das autisten untereinander soziale kontakte knüpfen und brauchen.*

*Dank fc konnte ich eine liebe freundin finden, reise nun in den urlaub mit meiner familie und kann auch deutlich sagen wie ich zukünftig wohnen möchte, bzw. was für einen wohnplatz ich nicht möchte. Ich habe meine freundin eingeladen mich zu hause zu besuchen, auf diese idee wären meine eltern vorher nicht gekommen, da mein verhalten dieses bedürfnis nicht unbedingt nahe legt.*

*Auch in der wahl der werkstatt kann ich einfluß nehmen und somit das für mich passende konzept heraus suchen. Ohne fc wäre eine solche wahl unmöglich. Ende.*

#### **6.4 FC für eine Späteinsteigerin**

*Von Sabine Hofmann*

***wenn man sehr spät mit dem schreiben beginnt, fehlen die ganzen jahre davor . es hat dringlichkeiten, weil sich so viel angestaut hat. das erlernen der technik geht als junger mensch sicher leichter. besser geht es wegen den ausgedachten texten aus vielen jahren erfahrung. vieles strahlt mehr gelassenheit aus. mir fehlte sowieso der zugang zur bildung im allgemeinen.***

Stützer: je älter man wird, desto stärker arrangiert man sich mit den gegebenheiten. manche wollen diese sicherheit am liebsten gar nicht aufgeben und lassen sich nicht auf fc ein.

Sabine: ***keine gute entscheidung., besser spät als nie.***

Stützer: welche weiteren besonderheiten sind bei älteren einsteigern zu erwarten?

Sabine: ***sie geben selten gleich auf., sondern haben geduld auch wenn es nicht gleich klappt-. nur mut, ich habe es auch geschafft.***

#### **6.5 Ein Brief an das Jugendamt**

*Von Martin Ostertag*

Erst mit 15 Jahren konnte Martin uns mit Hilfe von FC zeigen, dass er schon lange autodidaktisch lesen, schreiben, rechnen etc gelernt hatte. Es dauerte dann noch über ein Jahr, bis Martin von der G-Schule in eine Hauptschule für Sehbehinderte wechseln konnte. Dort absolvierte er nach zwei Schuljahren erfolgreich seinen Abschluß. Es bestand das Angebot und der Wunsch, dass Martin zur Berufsfachschule nach Winnenden wechseln könnte und wollte. Bis kurz vor den Sommerferien war nicht klar, ob das Jugendamt diese Maßnahme unterstützen würde. Martin bedrückte das sehr und er schrieb einen Brief an das zuständige Amt.

*Liebe Damen und Herren des Behördenbereichs Jugendamt,*

*es ist an der Zeit mal danke zu sagen für die bisherige Unterstützung Ihrerseits! Es war für mein Leben enorm wahrheitsgebend, endlich beweisen zu können, dass mein Geist funktionsbereit ist! Nun habe ich die Fenster geöffnet und wünsche, es mag Ihnen gelingen meinem Wunsch fördernd nachzugeben, die Berufs-fachschule in Winnenden besuchen zu können! Es geht die Hoffnung Hand in Hand nebeneinander mit einer großen Angst vor einem ablehnenden Bescheid.*

*Besonders herzlich bitte ich Sie, nicht den Hoffnungsteil verlieren zu lassen! Für Menschen wie mich gibt es wenig Chancen in dieser Gesellschaft, wie Sie natürlich wissen.*

*Danke für Ihr Vertrauen in mein Können, Fenster öffnen zu vermögen! Bitte bleiben Sie auch weiterhin das Fundament meiner Förderung durch die Schule! Es grüßt Sie ganz herzlich*

*Martin Ostertag,*

*der ohne das Jugendamt nicht mehr am Bildungssystem teilnehmen kann.*

#### **6.6 FC aus der Erfahrung eines glücklichen FC-Schreibers**

*Von Lutz Bayer*

*Lebensverändernd wurde für mich die Entdeckung, dass mir Stütze an meiner Hand, die mir unwert und*

unzuverlässig erschien, möglich machte, Buchstaben im Schreiben zu formen und damit die Kruste des Schweigenmüssens zu durchbrechen. Sehr klar erfuhr ich, ich spüre meine Hand und offenbar wurde mir, ich kann sie bewegen, wie ich will – welches Wunder! - und Urfreude erfasste mich über die Möglichkeit, schreibend mit anderen, zuerst mit meiner Mutter, später auch mit anderen, zu reden. Schon immer erfuhr ich das Stützen meiner Hände oder auch meines Körpers zum Handlungen Ausführen, die mir sonst nicht möglich gewesen wären – das heißt, von Anfang an haben meine Mutter und ich nach Affolter gearbeitet. Jetzt aber hatte ich mit dem Stützen bei der Schreibbewegung die Möglichkeit, auch zu reden!

Teilen wollte ich, erwidern wollte ich das Sagen meiner Mutter, die mit lebendiger und warmer Reaktion auf mich nie aufgehört hatte, mit mir zu reden, zu singen und viel zu erzählen. Sehr liebte ich das und endlich wollte ich mit Worten auch das erträumte, Freude machende Zwiegespräch führen.

Als wir anfangen, kannte man hier noch kein FC. Meine Mutter bemerkte gleich, als es mir möglich wurde, Buchstaben zu erkennen. Viele Jahre, auch noch in den ersten Schuljahren, war das nicht möglich, weil ich mit meinem autistischen Sehen keine Buchstaben in dem immer chaotischen Sehbild erkennen konnte. Die Entdeckung meiner neuen Fähigkeit, Buchstaben zu erkennen, nutzten wir gleich mit der freudvollen Arbeit, schreiben zu versuchen, gestützt von meiner Mutter in Schreibschrift.

Das Lesen musste ich nicht lernen, mit dem Erkennenkönnen der Buchstaben konnte ich sehr schnell merken, lesen kann ich, das war keine Schwierigkeit und richtig freute ich mich, in der Sprache des Gelesenen hatte ich keine Verstehensprobleme, ich konnte mit meiner inneren, sehr scheu sich reifenden Sprache alles verstehen. Heute wundere ich mich über dieses fraglose Verstehen, denn das autistisch erschwerte Hören ließ mich die gebräuchliche Sprache der Anderen nicht immer zuverlässig aufnehmen. Heilend war dabei sehr - das nervige Hören verwandelte sich dabei, wenn ich das Singen meiner Mutter hörte und auch durch das viele Hören oder Spielen der Musik klassischer Komponisten, das bei uns üblich ist. Das deutete ich für mich sehr sicher, ich konnte die Sprache besser erwerben durch den Aufwand, auf das Hören noch mehr zu achten als es für meine Ohren angenehm war. So konnte ich meine weder im Reden noch im Schreiben fassbare, freie, innere Sprache mehr zusammenbringen mit der gehörten Sprache der Anderen.

Klar ist, ich habe auch vor dem Schreiben in Worten innerlich redend mit Gedanken gelebt, urtrauend, ich bin denkfähig. Aber ich wusste, es müsste mir nur

möglich sein, mich mitzuteilen, um zu zeigen, ich teile eure Sprache.

Sehr glücklich war ich, mit Stütze schreiben zu können. Mut machte mich stark, zu vertrauen, ich kann meine Worte schreiben und mit Verstehen werden sie aufgenommen. Mehr und mehr traute ich mich heraus aus der Sprach- und Gedankenwelt meiner autistischen Verschwiegenheitsinsel. Sehr setzte ich meine Mutter in Freude, dass es mir gelang, dem autistischen Schweigenmüssen entrinnen zu können und jeder, der das Verstehen hatte – da tastete ich mich fast scheu heran – konnte meine Texte lesen. Nie wollte ich, dass über mein Schreiben überall erzählt wurde – zu scheu war ich, meine Texte, die aus tiefer autistischer Daseinshöhle herauskamen, in das Licht der das Leben so anders Lebenden zu stellen. Ich fühlte, meine sehr in mir geschehenen Deutungen und meine Worte dafür könnten vielleicht nicht verstanden werden. Deshalb war es so fast das Glück für mich, dass ich merkte, ich kann mich zeigen, wie ich denke und die Worte kenne und ich kann mich trauen, ich zu sein und muss mich nicht verstecken. Das stärkte mich so sicher zu werden und den Mut zu haben, schreibend meine Höhle zu verlassen in die Gedankenwelt der Anderen hinein. Das Schreiben ließ Freude gelingen, neue Verstehenskraft wurde lebendig. Das Gleiten meiner Gedanken zu immer sicherer Gestaltung machte mich offener, freier und Kommunikation suchend. So glücklich war ich, Gespräche zu haben!

Natürlich, Deutendes der wahr bereiten Menschen veränderte sich, mehr Fragen kamen. Vorher war es das sehr sensible Beobachten und Erahnen, das mich begleitete und der Urschrecken, gerügt zu sein als fühllos und uninteressiert an der Seelenbereitschaft zum Schauen der Menschen wurde mir nie versehrend angetan. Mehr und mehr fühlte ich, mit Partnerschaft, mit Haltung des sensiblen Reagierens meines Gegenübers kam ich zu einer Kraft entwickelnden Selbstständigkeit und deutlich sah ich, auf mich kann man im Merken meiner Reaktionen noch viel mehr achten, der deutende Autist wurde zum kompetenten Partner im Kampf gegen den Autismus. Mehr setzte ich meine Beobachtungen der autistischen Probleme ein, um das richtige, essentiell notwendige Arsenal gegen den Autismus mit anderen zu haben.

Natürlich erleichterte sich durch das Schreiben vieles, wenn ich sagen konnte, was ich mir fest gewünscht habe und was mir wichtig war, selbst zu entscheiden. Vor allem freute mich sehr, ich kann noch so viel lernen und darüber schreiben und mir die Bildung gierig aneignen, nach der ich lechzte. Heute ist für mich auch sehr wichtig, mit dem Schreiben Briefe auszutauschen mit Menschen, denen ich vertrauen kann und merkbar ist, finden kann man herzliches Miteinander und kraftvollen

Gedankenaustausch. Klagen kann ich so nicht über graue, einsame Tage.  
 Es dauerte eine gewisse Zeit, bis bei meiner Handschrift, die anfangs nervig schlecht war, keine Probleme der Schnelligkeit und Deutlichkeit mehr auftraten. Ich habe dann später auch angefangen, am Computer zu schreiben, als FC als Methode hier bekannt wurde. Mir gefiel sehr, dass ich noch schneller schreiben konnte und freute mich, mit der sehr sensiblen Stütze sehr sicher zu werden. Auch wenn ich lange Texte schreibe, habe ich keine Probleme mit der Methode FC. So schreibe ich viel am Computer, aber auch viel benutze ich meine Buchstabenkarte, auf der ich leicht tippen kann, was ich im Gespräch im Alltag beim Handeln, beim Essen, bei gestützten Telefongesprächen, beim gemütlichen Zusammensitzen, beim Einkaufen (schnell kann ich sagen, welche Kleidung mir gefällt) usw. mitteilen möchte, überall und jederzeit ist sie vorhanden und ich habe die große Freude als Nichtsprechender redend dabei zu sein.

Unverständlich fand ich immer die Frage, kann man mich manipulieren. Natürlich habe ich auch schon erlebt, das recht schlechte, unsensible Stützer mit der Bewegung ihrer Stütze mich sehr stören. Meine Antwort ist dann: ich mag nicht mehr schreiben und ich höre auf. Urstark ist meine Freude, meine Gedanken zu schreiben und es ist ein großer Wert für mich, damit aus mir heraus zu finden. Dies wäre zerstört, wenn ich mich bestimmen ließe und niemand kann mich umschalten für eine unglaubliche Deutung, ich mag nur der Schatten eines Bestimmers sein. Was sollte es mir denn überhaupt nützen, die Freude, mich im Schreiben zeigen zu können, aufzugeben? Unhaltbar ist der Vorwurf, man ließe sich im Schreiben bestimmen. Ich habe die Kraft, dem Quell meiner Gedanken zu vertrauen und sie ausarbeitend in Texte am Computer zu überführen. Merken muss der Redende das Mutgeben des Anhörenden, dann wird er sehr sicher, selbstständig zu denken und zu schreiben. Diese Selbstständigkeit wird er später sicher haben, auch wenn ein zu bestimmender Stützer ihn mehr dirigieren wollte.

So ist für mich ein Autistenleben möglich, das mir in seinen Grenzen die Freiheit gibt, die ich gerne lebe, und in dem Fassen von Vertrauen und der notwendigen Hilfe im sensiblen Gestütztwerden beim Schreiben oder auch beim Handeln mir den festen Halt gibt. Ich lebe gern und verkannt fühle ich mich nicht.

## **6.7 Erinnerung eines Autisten an die Zeit ohne FC und mit FC**

Von Lutz Bayer

Hegen konnte ich Gefühltes,  
 hegen konnte ich Gedachtes,  
 hegen konnte ich Erinnerunges,  
 hegen konnte ich Bilder,  
 hegen konnte ich Worte,  
 das Deuten habe ich ersehnt,  
 aber unaustauschbar meine Deutungen,  
 unmachbar, Sprache nach außen zu bringen,  
 unachtbar meine Gedanken,  
 wertlos meine Worte,  
 deutunglos meine Sätze.  
 Grausam die Fesseln des Autismus,  
 die mich zusammenschnürten  
 und fast ersticken ließen.  
 Das kann seelenkrank machen und brechend,  
 was Kraft und Willen bedeutet -  
 Basis für jeden,  
 der das Leben annehmen kann.  
 Das Achten von ahnenden Menschen,  
 mit denen ich seelenverbunden lebte,  
 sah ich als das Hoffnung gebende  
 in meinem traurigen, entsagenden Leben  
 als Schweigenmüssender.  
 Fassen ahnende Menschen den,  
 der so schwere Lasten trägt, auf  
 als Gast unter anderen Menschen,  
 der auch ein Recht hat,  
 der wertvolle Partner zu sein,  
 dann geraten wohl umgewandelte Werte,  
 die wie Wunder erscheinen.

Hell wird das Leben eines Einsamen,  
 der das Dunkel kennt  
 in seinem Schweigenmüssen.  
 Freude und Licht gebende Hoffnung  
 kehrt ein in sein Leben,  
 wenn er fassend wird,  
 sicher ist die Hilfe für ihn,  
 gestützt schreibend  
 seine Gedanken nach außen zu bringen.  
 Er kann den lebendigen Austausch hegen,  
 der Menschen befähigt,  
 Mitmensch zu sein.  
 Abwerfen wird er  
 die schwere Last der Einsamkeit  
 und den so treffend auf ihn Reagierenden  
 wird er auffassen als den Retter seines Lebens.  
 Gast ist er mit seinem Schreiben  
 unter den anderen -  
 der sagenmachbare Austausch beginnt  
 und wird nie aufhören.  
 Unmöglich wird es,  
 der Ausgestoßene zu sein.  
 Merken werden andere Menschen seine Seele  
 und das Achten zeigt ihm  
 auch er, seelenerkannt und Achtung erfahrend,  
 schafft den Wert setzenden Ausdruck,  
 den Schaden der Stummheit überwindend,

das Nachschallen der Gedanken ermöglichend  
mit dem Schreiben,  
machbar durch die sensible Stütze.  
Trotz sehr schadenvollem Nichtredenkönnen  
kann er sich zeigen,  
kann fragen und antworten,  
suchen wird er immer das Gespräch  
zu anderen Menschen,  
die reagieren auf seine Kraft setzenden Signale.

Gast unter anderen zu sein  
ist erarbeitetes Glück  
und Freude und Hoffnung  
werden ihn nicht mehr verlassen.

Das Schreibenkönnen,  
durch sensible Stütze für mich möglich,  
ist der größte Wert in meinem Leben -  
mehr Mut, mehr Lebenskraft,  
mehr nähendes Selbstsein sah ich erstehen.  
Immer danke ich,  
dass aus dem scheuen Autisten  
der schreibende Gast unter anderen werden konnte.

## 6.8 Autismus und das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben

Von Albrecht Leipert

Ich bin Albrecht und vielen von Euch/Ihnen bekannt.  
Ich möchte darüber schreiben, wie sich trotz einer  
Beeinträchtigung selbstbestimmt leben lässt. Ich bin  
zwar Autist, aber ich fühle mich nicht behindert.  
Meine Familie ermöglicht es mir, soweit es meine  
Beeinträchtigung und die äußeren Umstände  
erlauben, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.  
Ich darf alle Entscheidungen, die mich betreffen,  
selbst treffen. Ich kann aber leider doch nicht so  
leben wie andere Gleichaltrige, da ich nicht die  
Unterstützung von dieser Gesellschaft bekomme, wie  
es ein Autist bräuchte. In gewisser Weise werde ich  
doch behindert, weil Autisten nicht die gleichen  
Rechte zustehen wie anderen Menschen. Es sind  
noch keine passenden Strukturen entwickelt worden.  
Aber dennoch führe ich ein autonomes Leben, wie es  
mir eben möglich ist. Leider werden aber noch viele  
Autisten fremdbestimmt, auch FC Schreiber. Sie  
gehen zwar in normale Klassen, aber können nicht  
ihre Freizeitwünsche und andere Wünsche äußern,  
weil man sie nicht fragt.  
Auch ist es für manche Eltern schöner, ein schwer  
beeinträchtigtes Kind zu haben als einen  
selbstbewusste Menschen, der einem fest in die  
Augen schaut und klar und deutlich äußert, was er  
möchte und seine Autonomie fordert. Leider ist mit  
FC Selbstbestimmung für Autisten noch nicht  
gewährleistet. Manchmal frage ich mich wirklich,  
mit welchem Ziel manche Leute FC einsetzen. Fragt  
man die Autisten nicht nach ihren Bedürfnissen,

behindert man sie, aber vielleicht ist es noch nicht an  
der Zeit, dieselben Bedingungen für sich zu fordern  
wie für nicht Behinderte, wenn diese nicht mal einem  
Körperbehinderten zugestanden beziehungsweise  
umgesetzt werden.

## 6.9 fc hat mich verändert

Von Albrecht Leipert

als nichtsprechender mensch war ich ein  
allesnichtkönner.  
seelenqualen habe ich aushalten müssen.  
alle pein der welt musste ich ertragen.  
keiner ausser meiner mutter verstand mich.  
alle standen quer über meinem geist  
alle glaubten ich sei dumm.  
alle sagten der sagt mir nichts.  
alle sahen mich als idioten.  
alle wussten mehr als ich.  
alle affen fingen an qualvoll mich zu lehren.  
alle asse mussten alles erdulden.  
alle affen demütigten.  
alle qual gaben sie mir auf.  
alle sprache war in mir.  
alle qual war aktiv.  
die hölle habe ich durchlaufen.  
dann kam fc.  
ich wurde ich.  
ich wurde alleskönner.  
ich wurde neugeboren.  
ich wurde assenhaft gelobt.  
ich wurde akzeptiert.  
ich wurde sagenhaft dupliziert.  
ich fing an zu leben.  
ich danke euch.

## VII. Stützen im Alltag

### 7.1 Durch das Stützen im Alltag sind viele Dinge möglich geworden

Von Rosemarie Scheidle

Kommunikation ist ein wichtiges Bedürfnis eines  
jeden Menschen, also auch eines Menschen mit  
Autismus. Auch diese Menschen versuchen eine  
Verbindung herzustellen, ein Miteinander zu  
schaffen. Leider haben sie nicht immer die rechten  
Mittel, um sich allgemein verständlich zu machen.



Oft scheitert es an der Sprache, da sie sich sprachlich nicht oder nicht differenziert genug ausdrücken können.

Beispiel:

Mein Sohn und ich stiegen in einen Zug nach Mannheim. Kaum saß Markus im Wagen, schrie er ganz aufgeregt: „Müllabfuhr, Müllabfuhr!“ Die Leute reagierten verständnislos, auch ich konnte zunächst nicht verstehen, was er wollte. Nach einer Weile bemerkte ich, dass das Abteil in derselben orangefarbenen Farbe gestrichen war wie die Müllabfuhr. Möglicherweise hatte er das gemeint. Mit Hilfe einer Buchstabentafel hätte ich genauer nachfragen können, was er sagen wollte.

Im Alltag, überall wo wir unterwegs sind, können wir bei Bedarf diese Tafel einsetzen und sofort Unsicherheiten klären. Fast immer können wir danach unterbrochene Tätigkeiten weiterführen oder beenden. Wir können vorher schon besprechen, wie der Ablauf ist, was von ihm erwartet wird, wie er sich verhalten soll. Es gibt eine Sicherheit, wenn er weiß, was ihn erwartet, Unvorhergesehenes löst weniger Angst aus.

Kommunikation bedeutet aber nicht nur sprachliche Verständigung. Die meisten Autisten haben nicht nur sprachliche Schwierigkeiten, sondern sehr oft auch in der Ausführung von Handlungen. Sie sind fast immer nur stumme Beobachter. So bleiben sie von vielen Bereichen des Lebens ausgegrenzt.

Selbstverständlich würden sie bei allem gern mitmachen, sie sind dazu aber nicht in der Lage. FC kann auch bei der Ausführung von Handlungen eine große Hilfe sein.

Im Bunten Vogel (2. Ausg. Dez. 1995, S.26-27) beschreibt Gundula H. sehr anschaulich, wie sie mit Hilfe ihrer Mutter in der Küche nach einem vorgegebenen, klar gegliederten Arbeitsplan kocht. Ihre Mutter stützt sie dabei, wo es nötig ist.

Im Haushalt gibt es vielfältige Möglichkeiten zum unterstützten Tun, da es sich um immer wiederkehrende Tätigkeiten handelt. Die Notwendigkeit ist leicht erkennbar, es sind sehr klare Handlungsfolgen. Oft haben Autisten viel Freude an allem, was mit Ernährung zu tun hat. Markus konnte in diesen Bereichen sehr schnell nur mit minimaler oder ohne Unterstützung auskommen. Oft reicht auch eine verbale Unterstützung aus, wenn die Handlung unterbrochen wird. Durch das selber Tun werden oft Zusammenhänge klar, die man sonst sehr viel ausführlicher erklären müsste, z.B. auch Einkaufen, Umgang mit Geld.

Oft werden durch das Tun auch Ängste abgebaut. Markus kann Dinge, die er selber verarbeitet hat, essen, vorher mochte er sie nicht.

Unser Markus hat zwar mehr Schwierigkeiten, wenn er etwas lernen muss, ich bin aber der Meinung, dass man alles lernen kann. So hat er mit Unterstützung

gelernt, Fahrrad zu fahren. (Er hat mit seiner Klasse die Fahrradprüfung abgelegt.), Rollerskaten, Schlittlen lenken, Ski fahren, Rudern, Schwimmen, Tauchen. Im nächsten Sommer möchte er das Seepferdchen machen. Manchmal war es für mich sehr schwierig, die richtige Art zum Stützen zu finden, im Grunde bringt man es aber jedem Kind so bei.

Viele handwerkliche Tätigkeiten sind mit Stützen möglich: malen, basteln, sticken, drucken, schneiden, kleben, weben, Arbeiten mit Ton, Knete oder Wachs. Natürlich sollten diese Arbeiten schnell fertig werden und auch nicht zu anspruchsvoll sein. Meist finden wir einen Kameraden, der auch mitmacht, dann macht es mehr Spaß.

Ich habe gelernt, immer zuerst zu sehen, was er schon selbstständig kann. Unser Lernziel versuchen wir in Teilschritten zu erreichen. Diese dürfen jedoch nicht zu hoch angesetzt sein, gerade so, dass wir mit möglichst wenig Unterstützung auskommen. Wenn dieser Teilschritt geläufig ist, nehme ich die Hilfe noch mehr zurück und gehe auch ein Stück weiter. Oft geht es recht schnell, manchmal braucht es aber eine Menge Geduld.

Im Winter spielen wir oft Brettspiele. Markus wollte schon von klein auf auch mitspielen. Daher sind ihm Farbwürfelspiele und Holzspiele sehr geläufig, er trifft selbstständig Spielvorbereitungen und kann diese auch fast ohne Stütze mitspielen.

Wortspiele mag er auch sehr gern, es erfordert jedoch von den Mitspielern mehr Geduld, da wir dazu eine Buchstabentafel brauchen.

Er wollte aber auch bei Dame, Mühle oder Halma mitspielen. Es fand sich nicht immer noch ein zweiter, der mitmachte. So musste ich Gegner und Stützer gleichzeitig sein. Ich war zuerst sehr skeptisch, ob es überhaupt möglich ist zu spielen, habe aber recht bald gemerkt, dass er eine ganz eigene Art beim Spielen hat.

Durch das Stützen im Alltag sind viele Dinge möglich geworden, die uns anfangs unerreichbar schienen. Markus ist ein fröhlicher, selbstbewusster Junge geworden. Er weiß, dass er vieles ebenso gut, zum Teil auch besser als gleichaltrige Jungen kann. Natürlich macht ihm sein Autismus zu schaffen, doch er wird sicher noch vieles lernen.

## 7.2 Selbstständigkeitstraining

*Von Mechthild Leipert*

„Ich brauche Stütze in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens, vom Aufstehen bis zum Schlafengehen – dann werde ich unabhängig!“

Das schrieb uns unser Sohn vor Jahren, aber wir haben ihn nicht verstanden. Und wie immer hat sich

im nach hinein herausgestellt, dass er uns den Weg zeigte, wie Unabhängigkeit gelingen kann.

### **Körperliche Handlungen:**

Am besten kann man den Weg in die Selbständigkeit aufzeigen, wenn man einen typischen Tagesablauf von früher dem heutigen gegenüberstellt und gleichzeitig die Vorgehensweise, die zur Änderung führte, schildert.

Aufstehen damals:

Jeden Morgen weckte ich meinen Sohn Albrecht und bat ihn aufzustehen. Keine Reaktion von ihm.

Albrecht blieb liegen und rührte sich nicht.

Mehrmalige Aufforderung meinerseits: „Stehe bitte auf.“

Keine Reaktion.

Dann Berührung an Albrechts Schulter und nochmalige verbale Aufforderung.

Keine Reaktion von Albrecht.

Ich verlasse das Zimmer für kurze Zeit.

Dann wieder derselbe Ablauf: Berührung und verbale Aufforderung

Dieser Ablauf wiederholt sich einige Male, bis er endlich ein Zeichen gibt, dass er das Bett verlassen möchte. Aber wie geht das, das Bett verlassen?

Welche Handlungsschritte müssen erfolgen?

Mit der Zeit entwickelte ich folgende Strategie:

Verbale Aufforderung und gleichzeitige Berührung an der Schulter:

Setze Dich bitte hin, setze Dich auf die Bettkante, stelle Dich hin, ziehe die Hausschuhe an, gehe ins Bad usw.. Jeder einzelne Schritt musste aufs genaueste beschrieben werden und auf keinen Fall durfte die Berührung fehlen.

Ich stand immer wieder vor der Frage: Sollen wir Albrecht anziehen, damit es schneller geht, oder sollen wir den oben beschriebenen Weg weitergehen. Ich entschied mich für den mühsameren Weg, denn unser gemeinsames Ziel war die Selbständigkeit.

Diese morgendliche „Prozedur“ ging über lange Zeit. Dann kam der Durchbruch, die einzelnen Schritte verknüpften sich.

Heute muss ich Albrecht nur noch wecken. Er steht alleine ohne Unterstützung auf und verrichtet ohne Unterstützung die Morgentoilette und zieht sich selbständig an.

Frühstück richten:

Gleiches Vorgehen bei der Problematik, dass einzelne Handlungsschritte, die isoliert durchgeführt werden konnten, nicht verknüpft werden konnten.

Berührung an der Schulter **und** gleichzeitige Aufforderung: Setze Wasser auf, hole die Teekanne, lege einen Beutel ein, gieße das heiße Wasser auf, hole Teller, Tasse, Löffel, Nahrungsmittel (einzeln benannt),

nimm den Löffel, führe ihn zum Mund und, und, und.

Ähnlich erging es uns bei Essenszubereitung und Kochen.

*Früher war Albrecht mein Kochgehilfe.*

Wir entwickelten folgendes Vorgehen:

Beim Schneiden, Rühren, Einfüllen, Abfüllen usw.

Zunächst Handführung: d. h. ich lege meine Hand fest auf Albrechts Hand und führe sie. Dabei wird auf Beachtung guter Auge- Hand –Koordination (diese ist besonders wichtig beim Schneiden) besonderer Wert gelegt.

Dann Ablösung der Führung zugunsten von Stützung.

Später Übergang von körperlicher Stütze zu rein verbaler Stütze.

Schrittweise völliger Verzicht auf Stütze und Übergang zu selbständigem Handeln.

Heute ist Albrecht in der Lage, ein Menü zu kochen. Er braucht lediglich Hilfe im Umgang mit den Herdeinstellungen und heißem Fett.

*Aus dem Kochgehilfen ist ein Koch geworden.*

Ich könnte noch viele Beispiele aus dem alltäglichen Leben anführen.

Ich denke, diese Beispiele zeigen auf, wie wichtig es ist, täglich immer, wieder über Jahre hinweg, ohne mutlos zu werden, Handlungsabläufe zu **trainieren**, bis sie sich endlich verselbständigen. Es mangelt vielen autistischen Menschen nicht daran, in Gedanken zu wissen, wie die Abläufe funktionieren, sondern sie können die Handlungsabläufe nicht körperlich umsetzen. Vielleicht ist die Verbindung zwischen Handlungsplanung und motorischer Umsetzung nie entwickelt worden oder abgerissen. Wichtig ist, dass die ganze Familie sich am Selbständigwerden des autistischen Menschen beteiligt. Eine Aufteilung der Aufgaben ist wichtig. Wer kann schon allein ein Trainingsprogramm bewältigen. Jedes Familienmitglied sollte nach Möglichkeit seine besonderen Fähigkeiten dem autistischen Menschen zukommen lassen, denn der kleinste Fortschritt in Richtung Selbständigkeit erleichtert das Zusammenleben und gemeinsam mit den autistischen Menschen können wir uns über die Fortschritte freuen. Das gibt allen Beteiligten Hoffnung. Ohne Hoffnung kann kein Mensch leben.

### **Schreiben:**

FC sollte ganzheitlich betrachtet werden. Es sollte in den Lebensalltag einbezogen werden, nicht nur in den Schulalltag. FC bezieht sich nicht nur aufs Schreiben, sondern bedeutet Gestütztes Handeln. Dabei muss man sich bewusst sein, dass auch Schreiben eine Handlung darstellt. Für späteres selbständiges Schreiben ist sauberes Stützen Voraussetzung. Stützen ist eine Kunst und hat Regeln.

Ohne gezieltes Hinschauen kann nicht sauber gestützt werden.

Ohne Rücknahme der Stütze (das Ausblenden) kann die Selbstständigkeit **nicht** erreicht werden. Für größtmöglichen Erfolg muss man die Ziele passend setzen. Das größte Ziel, das geht aus den Selbstzeugnissen der Betroffenen hervor, ist die Selbstständigkeit. Wenn das Ziel als Besuch der Regelschule definiert wird, läuft man Gefahr, dass man scheitert. Erfolgreicher Schulbesuch hat nicht nur die Fähigkeit, gestützt zu schreiben zur Voraussetzung, sondern auch, dass der Schüler möglichst selbständig ist, d. h. auch dass er sich genügend anpassen kann. Dazu muss er genügend frei handeln können. Wenn man nicht die ganze Energie auf das gestützte Schreiben verwendet, sondern auch andere Übungen, die zum selbständigen Handeln führen, durchführt, dann klappt auch das Schreiben besser. Solche Übungen können Sortieren von Gegenständen nach Farben, Formen, Größen, Gattungen (Vögel, Säugetiere, Vierbeiner usw.) sein. Auch können Buchstaben zu Wörtern gelegt werden, Schreiben von Hand über Nachmalen vorgeschriebener Texte angebahnt werden. Später kann man im von Hand vorgeschriebenen Text Teile von Buchstaben und auch ganze Buchstaben weglassen, die der autistische Mensch ergänzt. Hat der autistische Mensch diese Fähigkeiten erlernt, so

wird man verblüfft feststellen, dass auch die Rücknahme der Stütze möglich wird, was zuvor auch bei intensivsten Bemühungen unter Umständen nicht klappen wollte. Das Gehirn hat neue Möglichkeiten gelernt, die es nun einsetzt. Auch durch Sport, vielleicht muss man auch hier einzelne Bewegungsabläufe in kleinsten Schritten erarbeiten, lernt der autistische Mensch seinen Körper zu beherrschen. Die dabei erworbenen Fähigkeiten und die gemachten Erfahrungen führen nach unseren Beobachtungen zu Verbesserungen der Selbstständigkeit auf allen Gebieten. Sport entwickelt das Nervensystem und hat einen positiven Einfluss auf die Psyche. Es macht jeden Menschen stolz, etwas Neues zu können, was man zuvor für unmöglich hielt. Das gibt Hoffnung und Selbstvertrauen. Sport verbessert den Gleichgewichtssinn, die Geschwindigkeit, Gesehenes zu erkennen und darauf zu reagieren, die Konzentrationsfähigkeit und die Ausdauer. Die moderne Hirnforschung zeigt, dass bei jeder Tätigkeit ganz viele Teile des Gehirns aktiv sind und zusammenarbeiten. So wird auch ein Hörtraining oder ein Sehtraining eine Verbesserung im Sinne der FC bringen.

## VIII. Stützen in der Schule

(...).Ich möchte auf meine Zeit in der G-Schule hinweisen. Ohne Zivi konnte ich hier so gut wie nichts. Ich war hilflos den Lehrern in der Gruppe ausgeliefert. Im Unterricht konnte ich nicht mitmachen, weil ich in der Willkürmotorik gestört war. Ohne Stütze ging gar nichts. Auch konnte ich nicht richtig zuhören, ein Filtern war bei dem Geräuschpegel unmöglich. Ich ging alleine unter. In allen Bereichen war ich eine Null (...)  
*Albrecht Leipert (12.02.00)*

### 8.1 Was muss ein Schulbegleiter tun, damit ein autistischer Schüler am Unterricht teilnehmen kann?

(Aus der Erfahrung eines klug Begleiteten)

von Lutz Bayer

*Jeder Schüler freut sich, wenn er selbstständig in die Schule gehen kann. Ein autistischer Schüler findet die Selbstständigkeit im klaren Denken und Lernen in der Schule durch einen kompetenten Begleiter. Keiner assistiert nützlicher als der, der verstanden hat der besser erfüllt hat, dass es grundlegend wichtig ist für den Autisten, seinen Körper zu spüren, was nicht bei allen immer möglich ist. Der Begleiter bewirkt mit seiner Nähe oder durch Berühren oder festeres Anfassen die Sicherheit des Autisten, sich zu spüren im Körper und erst mit*

*dieser Sicherheit kann er aufmerksam sein für die Lernangebote. Außerdem nimmt ihm die sichere Körperwahrnehmung die Angst und macht ihn ruhig und reagieren kann er dann auch besser. Ähnlich gibt die Hilfe des Begleiters Sicherheit beim Sehen, das häufig verfremdet ist durch Linien und Löcher, die das Sehbild stören und man so den Eindruck hat, alles bewegt sich und nichts ist mehr sicher.*

*(...).Ich möchte auf meine Zeit in der G-Schule hinweisen. Ohne Zivi konnte ich hier so gut wie nichts. Ich war hilflos den Lehrern in der Gruppe ausgeliefert. Im Unterricht konnte ich Oft ist ein Autist auch durch das belastete Hören sehr aufgeregt. Wertvoll helfen kann der Begleiter, wenn er dann dem Autisten die Hände fest drückt, dann kann man auch ertragen, wenn die Schüler durcheinander reden oder der Lehrer mit zu lauter Stimme spricht.*

*Das Handeln ist schwierig bei vielen Autisten, der Begleiter sorgt mit dem Berühren oder Stützen dafür, dass der Autist Bewegungen ausführen kann, deren Planung er wohl im Kopf hat, die er aber ohne die Hilfe des Begleiters nie ausführen könnte. Ist der Schüler FC-Schreiber, braucht er natürlich die kompetente Stütze beim Schreiben durch den Begleiter. Bei aller Stütze, die der Begleiter gibt, müsste er immer sensibel die Grenze der notwendigen Hilfe erfüllen und reagieren können mit Sich-Zurücknehmen, wenn der Autist*

*Selbstständigkeitsimpulse hat. Das merken Hertastende besser als autoritäre Wissener. Auch ein klug begleiteter Autist ist lieber in allem selbstständig als abhängig und sehr sensibel muss man also das kluge Begleiten richtig dosieren, um das Autarkseinwollen nie zu verhindern. Auch das trägt dazu bei, im autistischen Leben eine Basis zu finden für Gelassenheit und Annehmen der unvermeidlichen Leiden.*

*Wenn ein Autist in einer Regelschule keinen Druck durch seine spezifischen Probleme im Wahrnehmen, Bewegen und Handeln bekommen soll, braucht er einen einfühlsamen Begleiter und man wird sehen, er zeigt angepasstes, gutes Benehmen ohne den Unterricht zu stören und das Lernen wird ihm deutlich erleichtert und gerecht ermöglicht. Mehr schafft ihm der so organisierte Schulbesuch Lernerfolg und wertvolles Teilhaben an der Bildung*

## **8.2 Aus der Schulkonzeption der Karl-Georg-Haldenwang-Schule Leonberg (Dez. 2001)**

„FC-Stütze:

Facilitated Communication (FC) - Gestützte Kommunikation ist ein Teil der Gesamtkonzeption „Kommunikation“ der Karl-Georg-Haldenwang-Schule in Leonberg und hat eine ergänzende Funktion in der unterrichtlichen Förderung. Die Anbahnung und Weiterführung von FC muss verlässlich und kontinuierlich sein. Um die Gefahr der Abhängigkeit zwischen Schüler/in und Stütze so weit wie möglich zu vermeiden, ist es darum vereinbartes Ziel, die Stütze so weit wie möglich zu reduzieren und auszublenden. Jede Schülerin, jeder Schüler, die/der ohne Stütze mit Hilfe anderer Mittel handeln und kommunizieren kann, sollte dies lernen und praktizieren.

Stütze:

Die bei FC angewandte physische und psychische Stütze kommt im Schulalltag der Karl-Georg-Haldenwang-Schule in Leonberg zu einem erweiterten Einsatz. Die Stütze wird in erster Linie bei der Durchführung gezielter Handlungen in allen Lebenssituationen zur Alltagsbewältigung und Selbstversorgung genutzt.

Der kommunikative Aspekt reiht sich natürlich in den Prozess des Erlernens selbstständiger Handlungen in allen Lebensphasen ein. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler zeigen Schwierigkeiten im Beherrschen der Willkürmotorik, so dass gezielte Handlungen jeder Art (nehmen, loslassen, zeigen, gebärden, hingehen, sprechen usw.) nicht oder nur bedingt durchgeführt werden können. *Die impulsgebende Stütze* bietet eine Möglichkeit, Handlungen zu initiieren und den Handlungsfluss durch vielseitige Stütztechniken an zahlreichen Stellen des Körpers zu unterstützen. Beispiele sind antippen des Schülers um Eigenaktion in Gang zu setzen, Widerstand geben durch Druck auf jenes Körperteil, das agieren soll, um Gegendruck zu provozieren und um somit die Eindeutigkeit der Richtungsanzeige zu ermöglichen, in der agiert

werden soll. Handlungsbegleitend werden dem Schüler klare Anweisungen in verbaler, gebärdender oder bildlich/schriftlicher Form angeboten, je nach Kompetenz und aufnahmefähigsten Sinneskanal des Schülers. Eine erwünschte Handlung wird insoweit aufbereitet, dass sie entflochten, in ihre einzelnen Handlungsschritte zerlegt und für/mit dem Schüler gemeinsam in reduzierter Form neu zusammengesetzt erarbeitet wird. Beginn, Dauer und Ende einer Handlung oder Handlungskette sowie ein Ausblick auf die Zeit nach der Aktion werden besprochen und das vereinbarte Ziel eingehalten.

*Die psychische Stütze* besteht u.a. in einer handlungsbegleitenden klaren nonverbalen (Mimik, Gebärde, Basale Kommunikation) und verbalen Kommunikation, teilweise kommentierend und reflektierend. Das konstruktiv orientierte Spiegeln und Reflektieren der Schülerhandlungen sowie bewusst angebotene Möglichkeiten zur Selbstkontrolle des Schülers sind natürlicher Bestandteil eines Stütze und Struktur gebenden Unterrichts.

Ein wichtiges Ziel dabei ist der Zuwachs an Zutrauen und Selbstbewusstsein der Schüler. Somit ist diese Art von Stütze in vielen Fällen eine Voraussetzung um kommunikative Angebote und Techniken benutzen zu können.“

*Zitiert nach: Aga Grieshaber/Bruno Tieck, Gestützte Kommunikation – FC, Schwerpunktseminar: Integration von FC in den Alltag, Denken und Handeln zusammenbringen, 2002,*

## **8.3 Wie ich zu FC kam, wie ich FC nutzte und wie FC mein Leben beeinflusste.**

*Von Markus Scheidle*

**Wie ich mit FC in Kontakt kam**

Ich musste! Freiwillig nicht! Mir wurde Lesen gelehrt. Ich war ungefähr 8 Jahre alt und war in einer Langzeit-Therapie in Mannheim. Ute, die Therapeutin, meinte, ich müsste Lesen lernen. Die Methode, die die G-Schule mich lehrte, konnte mein

Interesse nicht erreichen, so befreiten sie mich dort von diesem Unterricht.

Ute verfolgte eine Strategie: täglich nur 10 Wörter. Sie tat das, um mich nicht in Unlust ersticken zu lassen. Ich fand dieses tägliche Üben trotzdem übel. Es kam aber, dass ich bald Wörter lesen konnte! Die geschriebenen Wörter, die ich sah, hatten plötzlich Sinn. Die Wörter kamen nämlich auch in meiner Welt vor. Ute übte aber meist ohne Stützer als Hilfe für mich. Das war peinigend. Ich konnte die Lesekärtchen zwar erkennen, aber ihr das richtige in die Hand geben, war schwer. Dennoch lernte ich auf diese Art das Lesen.

In meinem Zuhause gibt es viele Bücher. Immer nahm ich diese Bücher schon gerne, manche redeten mit mir, denn ich konnte sie auswendig. Plötzlich redeten aber alle diese Bücher mit mir. Aber bewusst zum Lesen suchte ich sie mir eigentlich nicht. Ich wollte das Lesen nicht willentlich nutzen, es kam zu mir einfach so.

Diese neue Unterhaltung aus den Büchern für mich aber zur Kommunikation, zum Reden mit anderen Menschen zu nutzen, wäre mir nie in den Sinn gekommen. Ich vermied nämlich möglichst den Kontakt zu den Menschen meiner Umwelt. Ich wollte nicht von ihnen laufend gestört werden.

Es peinigte mich, weil sie dauernd etwas taten, von dem ich nicht wusste wieso. So lange wie ich sie nur beobachtete in ihrem Tun, peinigte es mich nicht. Nur wenn sie wollten, ich sollte mit ihnen etwas tun oder ich sollte etwas ihnen nachmachen, das peinigte mich. Undurchsichtig! Sie erklärten mir meist nie genau genug, was sie da machten und warum ich es machen sollte.

Sie merkten aber, dass ich lesen konnte. Bald versuchten sie mittels FC mir Aufgaben zu stellen, die ich lesen musste und lösen sollte „Sie“ das waren meine Mutter, Ute, Frau Schuster. Am einfachsten konnte ich mich auf Rechenaufgaben einstellen... Wenn ich wollte, ließ ich sie sehen, dass ich richtig rechnen konnte. Sie versuchten es auch mit Wörtern. Manchmal antwortete ich ihnen, manchmal ließ ich mich auf ihre Anfragen ein. Leider wurden sie damit aber mutiger und neugieriger. Sie wollten aber dann noch mehr von mir wissen, nachdem sie gemerkt hatten, ich verstehe sie.

Am Anfang waren nur einfache Fragen an mich möglich. Nur solche, die ich mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten konnte. Fragen mit „Wer“ und „Wie“ konnte ich auch leicht beantworten. Später lernte ich „Wann“ „Warum“, eine solche Frage beantworten konnte ich fast nie. Meine Leute um mich herum lernten, wie sie fragen mussten, damit ich eine Antwort gab. Dazu nutzten sie FC. Gern machte ich dabei eigentlich nicht mit. Es war mir nicht so

wichtig. Aber sie ließen nicht locker! Ich musste lernen, auszuhalten, wenn die Leute etwas von mir wollten. Einlass gewähren! Außerdem fiel mir das Antworten auch schwer, denn ich konnte nicht genau genug benennen in mir selbst. Ich konnte Gegenstände benennen oder was Leute taten. Ansonsten war vieles ein undefinierbarer Brei für mich. Ordnen lernen musste ich erst, vieles erst lernen. Das war mir nie leicht.

Hinzu kam noch: Immer mehr Leute wollten etwas von mir! Der Rückzug in meine Welt wurde mir immer schwerer gemacht. Für mich bedeutete Rückzug aber auch Ruhe vor der Welt! Abschalten! Nicht mehr zusehen, nicht mehr zuhören müssen. Nichts passiert dann mehr, nirgendwohin muss ich meine Aufmerksamkeit richten. Das war auch Schutz für mich.

Dieser Rückzug kam mir immer mehr abhanden. Teils interessierte es mich schon, in der Welt der Menschen zu sein. Ebenso wie das Lesenkönnen schlängelte sich aufmerksamer dabei sein in mein Leben.

Mit der Zeit nutzten auch einzelne Lehrer in der G-Schule FC. Frau Böhler, eine Lehrerin von mir, suchte so Kontakt. Auf sie ließ ich mich ein wenig ein, bei den anderen Lehrern verweigerte ich mich. Sie war sehr bemüht und suchte Aufgaben, die mich interessierten. Da wollte ich sie nicht enttäuschen. Für sie löste ich sie richtig. Das gab ihr die Motivation, mit mir weiter arbeiten zu wollen. Die meisten Lehrer gaben ihr Bemühen bald auf, wenn sie sahen, sie stießen bei mir auf eine Mauer. Mein Unwille war ein eiserner Gegner. Sie mühten sich natürlich ungen, wenn sie sahen, sie fanden bei mir keinen Einlass. Die anderen Lehrer waren recht ungläubig, wenn Frau Böhler sagte, ich könnte etwas leisten. Sie belächelten sie mitleidig, denn sie glaubten mich zu kennen. Sie hatten andere Erfahrungen gemacht.

### **Mein Beginn in der Regelschule –aller Anfang ist schwer**

Dennoch schaffte es Frau Böhler, dass ich für einige Stunden in der Woche eine Grundschule besuchen durfte, mit einer Schulbegleitung, die mich beim Lösen von Aufgaben stützen sollte... Viel mehr als die Stütze der Begleiterin zum Lösen der Aufgaben brauchte ich Hilfe, um mich an die neuen Regeln in der Grundschule zu gewöhnen. Der Schulbetrieb an einer Regelschule war etwas völlig anderes als der Unterricht, den ich in der G-Schule bisher erhalten hatte! 30 Kinder taten, was die Lehrerin ihnen sagte. Ich tat immer nur, wozu ich Lust hatte oder was mir in den Sinn kam. In Neckarsulm konnte ich mich so verhalten. In der Grundschule war dies völlig unmöglich! Die Begleiterin hatte Nöte mich ruhig zu

halten. Oft trieb ich sie an den Rand der Verzweiflung.

Meine Mutter kannte mich besser und wusste, wo sie mich packen konnte. Sie nahm FC zu Hilfe und vereinbarte zusammen mit mir 10 Regeln, wie ich mich zu verhalten hätte. Diese schrieben wir auf ein Blatt, schön bunt und unübersehbar für mich. Die Begleiterin sollte sich dann nicht mehr mit mir streiten müssen. Sie zeigte auf dem Blatt nur noch auf die einzuhaltende Regel! Natürlich versuchte ich dennoch immer mal wieder, mich gegen sie und ihre Regeln aufzulehnen.

Aber das Wissen, das mir in dieser Schule angeboten wurde, war mir immer wichtiger geworden. Ich musste mich zusammennehmen, um dort bleiben zu können. Nur wenn ich ertragbar wäre, würden sie mich dabei sein lassen, das hatte ich begriffen. Irgendwie hatte ich mich verändert. Ich habe diese Änderungen aber nie bewusst herbeigeführt, es schlängelte sich in mich hinein.

Sie behielten mich also dort in der Regelschule. Und ich hatte plötzlich Erfolg! Der angebotene Schulstoff fiel mir ziemlich leicht. Sehr viele der neuen Klassenkameraden lernten deutlich schwerer als ich. So etwas war mir noch nie passiert, immer sonst war ich der Schwächste gewesen. Ich ärgerte den Lehrer hier nicht mehr, indem ich absichtlich alles falsch machte, wie ich es früher so oft getan hatte. Ich suchte jetzt erfolgreich zu sein! Plötzlich machte es mir Spaß FC zu nutzen, Aufgaben zu lösen und zeigen zu können, dass ich etwas wusste.

Es lag aber nicht nur an FC, dass ich mein Wissen zeigen konnte. Es lag an mir. Ich wollte lernen, ich wollte Wissen sammeln und ich hatte Interesse an den Kindern und an den Lehrern. Ich wollte es!

FC nutzte mir aber schon. Ich brauchte den Stützer um mein Wissen zeigen zu können. FC half mir, was in mir war, abzustimmen in die Sprache, die alle anderen auch verstanden. Damit meine ich aber nicht gesprochene Sprache, sondern geschriebene Sprache, bestehend aus Buchstaben. Buchstaben, die geordnet werden zu Wörtern, passend zu den Bildern in meinem Kopf. Mittels FC kann ich in Worte fassen, kann Mitteilungen suchen. Es ist die allgemeine Sprache, die jedes Gegenüber versteht.

Natürlich gibt es auch Menschen, die mich, ohne FC zu Hilfe zu nehmen, verstehen. Meine Mutter hat mich immer verstanden. Auch meine heutigen Klassenkameraden kommen häufig ohne FC mit mir zurecht. Sie wissen schon, wie sie mich fragen müssen, um eine richtige Antwort von mir zu kriegen. Seit vielen Jahren besuche ich nun schon die Regelschule, ich habe jetzt die 13. Klasse erreicht.

Dass ich aktiv mitarbeiten kann, das macht mir FC möglich. Aber hätte ich nur gelernt FC zu nutzen, dann könnte ich mich an der Schule nicht halten.

Um an einer Regelschule gleichberechtigt zu werden, ist sehr viel mehr nötig zu lernen als nur den Unterrichtsstoff. Wie ich oben schon beschrieben habe, muss ich mich an Regeln und Abmachungen halten, die oft gar nicht benannt sind. Wenn ich heute daran denke, wie ich früher war, kommt mir das Lachen!

Wenn ich sein will wie alle anderen Klassenkameraden, muss ich sehr fleißig sein, alle Hausaufgaben machen, lernen für Klassenarbeiten, Vokabeln lernen, usw. Alles, was ein Schüler tun muss an einer Regelschule, das muss ich auch. Es gibt in diesen Punkten keine Extrabehandlung für mich. Das ist sehr anstrengend, denn natürlich brauche ich mehr Zeit als die anderen.

Gut sein erwarten sie nämlich von mir, die Lehrer, das Landratsamt, das so viel Geld nicht unnützlich ausgeben will. Sie erwarten von mir dankbares Nutzen. Darin bin ich nicht gleich wie die anderen Schüler, die dürfen auch bleiben, wenn sie schlecht sind.

So verbringe ich viele meiner Tage mit Lernen und nach guten Noten jagen. Allerdings lerne ich selten mit Unlust. Nur am Beginn bin ich etwas geplagt. Dann packt mich das Interesse und ich bleibe mit Freude und Spaß bei der Arbeit. Um die geforderten Aufgaben in Worte zu packen, dazu nutze ich immer noch FC. So fertige ich meine Hausaufgaben an, meine Referate, meine Klassenarbeiten. Es ist meine Arbeit aber, das Ergebnis meines mühevollen Lernens und meiner Überlegungen. Frau Richter, meine Schulbegleiterin, weiß nicht immer, ob richtig ist, was ich gestützt hinschreibe. Aber ich bin gut und ich arbeite konzentriert.

Manches Mal aber muss ich jemanden aus der Klasse um Hilfe bitten. Leider bin ich trotz Begleiter nicht so selbstständig wie sie. Nur wenn ich frage, geben sie mir Hilfestellung. Thomas, ein Klassenkamerad aus der Parallelklasse, hilft mir manchmal ungefragt. Er sieht, dass ich jemanden brauche. Dazu sind wenige in der Lage. Oft wissen sie nämlich selbst keine Lösung. Ich lerne aber, das meiste selber zu machen. Ich gehe manchmal mit ein wenig Angst an eine ungewohnte neue Sache, finde dann aber eine Vorgehensweise, indem ich Bekanntes, Ähnliches suche.

Dass ich heute so leben kann, hat Zusammenhänge mit der Nutzung von FC, denn FC legte mir ja erst die Möglichkeit, einen Weg zu suchen in der Welt der Gesunden. Ohne FC, der Möglichkeit, sich mit einer gemeinsamen Sprache zu verständigen, hätten viele sich nicht die Mühe gemacht mich zu verstehen.

Sie konnten Erfolge sehen, wenn ich ihnen antwortete. Sie waren ermutigt, weiterzumachen. Leider sahen viele, wer nicht spricht, ist dumm.

Heute ist FC zwar noch ein wichtiger Bestandteil in meinem Leben, ich suche aber daneben auch ein großes Stück Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in meinen Handlungen zu erlangen. Neben der Nutzung von FC habe ich dies immer auch noch lernen müssen. Dieses Erlangen von Selbstständigkeit hilft mir aber sehr, Ähnlichkeiten zu erkennen und meine Handlungsmuster leichter anzupassen. Ich hoffe, dass mir die Anpassung bald noch schneller gelingt, so dass ich meine Zukunft mit sehr viel weniger Hilfe gestalten kann.

#### **8.4 Gestützte Kommunikation: Eine Hilfe zur Selbstständigkeit**

*Von Gudrun Richter (Schulbegleiterin)*

Seit einigen Jahren arbeite ich als Schulbegleiterin in einer Regelschule und begleite einen autistischen jungen Menschen.

Meine Hauptaufgabe sehe ich darin, dem autistischen jungen Menschen Strukturen anzubieten, damit er seinen Schulalltag bewältigen kann.

Natürlich spielt dabei die Gestützte Kommunikation eine große Rolle. Aber mein Hauptaugenmerk liegt darauf, dass der Schüler mit Autismus Handlungsabläufe selbstständig ausführen kann. Dieser Prozess erfordert von allen Seiten viel Geduld, viel Einfühlungsvermögen und bedeutet für den autistischen Menschen eine große Herausforderung. Viele Prozesse laufen über Jahre ab und erst im Rückblick sieht man große Entwicklungsschritte. Um die Selbstständigkeit eines nicht sprechenden Autisten zu fördern, müssen meiner Meinung nach wichtige Grundvoraussetzungen bestehen:

- eine gute Absprache und einen offenen und ehrlichen Austausch mit dem nicht sprechenden Autisten und seinen Eltern
- der Autist hat von meiner Seite die Sicherheit, dass ich da bin und eingreife, wenn er in seinen Handlungen stockt. Er weiß, dass ich mit ihm keine „Experimente“ durchführe und ich neue Anforderungen mit ihm genau abspreche und ihm entsprechend strukturiere.

Ich erlebe immer wieder, dass schon durch meine Anwesenheit für den FC-Nutzer die Sicherheit besteht, selbstständig handeln zu können.

Um diese Sicherheit aufzubauen, bedarf es einer intensiven Beobachtung des FC-Nutzers. Es ist sehr wichtig festzustellen, welche Stärken er hat, welche Handlungen er allein bewältigen kann und dann zu überlegen, wie seine Stärken zu nutzen sind, um

Handlungen, die er selbstständig erledigt, auszubauen.

Meine Aufgabe liegt im nächsten Schritt darin, dass ich neue Anforderungen an ihn stelle, z.B. ich melde mich nicht im Unterricht für ihn, sondern er meldet sich mit Hilfe einer Stütze meinerseits. Es ist wichtig, die neuen Anforderungen in kleinen Schritten zu strukturieren und erst den nächsten Schritt (sich selbst melden nach verbaler Aufforderung) anzugehen, wenn er in seiner Handlungsausführung sicher ist und es keine Rückschritte mehr gibt. Für den FC-Nutzer ist es wichtig, Rückmeldung mit Hilfe der Gestützten Kommunikation geben zu können und seine Empfindungen dazu mitteilen zu können. Für ihn ist es harte Arbeit, neue Anforderungen zu bewältigen.

Über Jahre hinweg haben wir auch trainiert, dass sich der autistische junge Mensch allein auf dem Schulhof aufhalten kann. Am Anfang ging er nur im Sommer zusammen mit seiner Schulbegleitung auf den Schulhof und stand neben ihr. Die restliche Zeit genoss er die große Pause in Ruhe im Klassenzimmer.

Der nächste Schritt war, dass er mit seiner Schulbegleiterin an jedem Schultag auf den Pausenhof ging.

Nun bestand für mich die Möglichkeit in Absprache mit dem FC-Nutzer, mich mehr und mehr zurückzuziehen, d.h. ich stand ein paar Meter von ihm entfernt und wir hatten Blickkontakt. Nun war es auch an der Zeit, klare Regeln für den Aufenthalt auf dem Pausenhof festzulegen. Dies geschah durch den FC-Nutzer selbst. Ich forderte ihn auf, Regeln für seinen Pausenaufenthalt aufzustellen und er schrieb mit Hilfe von FC Regeln für sich auf, wie er sich auf dem Pausenhof verhalten möchte. Beispiel: Ich darf nicht auf andere Mitschüler zuhüpfen. Hält er sich nicht an die Regeln, muss er zurück ins Klassenzimmer. So gelang es ihm mit der Zeit, sich auf dem Schulhof aufzuhalten, auch wenn ich noch etwas im Klassenzimmer zu erledigen hatte.

Inzwischen kehrt er beim Schulgong ohne Aufforderung ins Klassenzimmer zurück. Er benötigt aber meine Anwesenheit und das Wissen, dass ich eingreife, wenn etwas Außergewöhnliches passiert.

Ich finde es auch sehr wichtig, nicht immer nur einen neuen Handlungsablauf anzugehen, sondern bei uns laufen viele Abläufe zur Weiterentwicklung der Selbstständigkeit nebeneinander her ab.

Meine Aufgabe ist es auch, die neuen Handlungsabläufe so zu strukturieren, dass sie der FC-Nutzer bewältigen kann und nicht scheitert. Wenn er scheitert, gilt es zu reflektieren, wo das Problem lag, ob ich ihm zu wenig Struktur gegeben habe oder ihn überfordert habe. Trotzdem ist es wichtig, nicht aufzugeben, sondern zu überlegen,



welche Strukturen ich anbieten kann, damit der autistische Mensch diese Handlung bewältigen kann. Dazu ist es nötig, gemeinsam mit dem FC-Nutzer das Geschehen zu reflektieren und nach Lösungen zu suchen. So tippe ich dem FC-Nutzer eine Frage zu dem Geschehen in seinen Laptop und er antwortet mir per FC. Oder ich erzähle ihm, welche neue Anforderung ich an ihn stelle, welche Struktur ich ihm dazu anbiete und er schreibt mir seine Gedanken dazu mit Hilfe von FC auf. Oft entwickelt sich daraus ein Dialog, den ich dann mit ihm auch ausschließlich über den Laptop führe, d.h. ich tippe meine Anmerkungen in den Laptop ein, damit er sie lesen und darauf antworten kann.

So habe ich den jungen Mann zum Getränkeautomaten geschickt, um sich eine Flasche zu holen, da ich wusste, dass er den Handlungsablauf bewältigen kann und ich nicht mal in Sichtweise stehen muss. Er kam aber nicht wieder. Deshalb habe ich eingegriffen und sah ihn hilflos vor dem Automaten stehen, der keine Flaschen mehr enthielt, sein Geld steckte aber im Automaten. Für ihn war es wichtig, dass ich eingegriffen habe und ihm verbal geholfen habe, dass er seine Handlung fortsetzen und das Problem lösen konnte.

Außerdem ist es sehr wichtig, gemeinsam neue Herausforderungen zu planen, z.B. eine Kanufahrt

mit der Schulklasse, und zu besprechen, was dem FC-Nutzer Probleme machen könnte und wie man im Vorfeld die Probleme lösen kann. Dabei ist die Absprache mit den Eltern sehr wichtig. Bei uns war das Kanu fahren kein Problem. Aber was passiert, wenn wir mit dem Kanu kentern und in nassen Sachen weiterfahren müssten? Dies war für den jungen Mann unvorstellbar und so packten wir trockene Sachen für ihn in die wasserdichte Tonne. Er hätte nach einem Kentern wieder mit trockenen Sachen ins Boot steigen und die Strecke zu Ende fahren können

Es gibt viele Beispiele im Alltag, wie der FC-Nutzer lernt selbstständig zu handeln. Das erfordert von allen Seiten viel Offenheit und Vertrauen in den FC-Nutzer.

Er wächst an den gemeisterten Herausforderungen, erlebt Selbstbestätigung und sein Selbstvertrauen wird gestärkt. Viele Handlungsabfolgen verinnerlicht er, so dass er sich neuen Herausforderungen stellen kann. So findet er sich besser in unserer für ihn verwirrenden Welt zurecht und viele „autistische“ Verhaltensweisen, wie lautes Murmeln, um sich zu stabilisieren, werden weniger und verschwinden ganz.

## **ix. Gestützte Kommunikation - Eine Kommunikationsmethode? Eine Lernmethode? Etwas ganz anderes?**

*Versuch einer Einordnung  
Von Rüdiger Zöllner*

Seit ca. 15 Jahren ist die „gestützte Kommunikation“, auch bekannt unter der Bezeichnung „Facilitated Communication“ oder „FC“, einer größeren Öffentlichkeit bekannt geworden. Einige spektakuläre Fälle wurden über Fernsehen und Medien bekannt. „Aufgedeckte“ Fähigkeiten bei zuvor als schwer geistig behindert diagnostizierten Menschen beeindruckten Publikum und Fachwelt. Die wissenschaftliche Diskussion konzentriert sich fast ausschließlich darauf, ob die durch gestützte Kommunikation zustande gekommenen Mitteilungen authentisch sind. In Fachbüchern wird „FC“ immer wieder mit anderen Therapieverfahren verglichen, meistens mit dem Ergebnis, dass es sich um eine wissenschaftlich nicht fundierte Methode, die keinen Nutzen bringt, vielmehr sogar Schaden, handelt.

Wir Therapeuten im Autismus-Therapie- und Beratungszentrum werden häufig gefragt: „Machen

Sie auch „gestützte Kommunikation“? Die Frage kann in der Regel weder mit ‚Ja‘, noch mit ‚Nein‘ beantwortet werden, vielmehr mit einer Rückfrage: „An was genau denken Sie?“ Wir erfahren, dass viele uns bekannte Autisten „gestützt“ werden oder dass man irgendwo, häufig in der Schule, mit ihnen „FC mache“. Auch dann ist eine genauere Klärung nötig: Was genau wird gemacht und wie oft? Inwieweit wird dabei tatsächlich kommuniziert?

Was ist das, was wir mit „gestützter Kommunikation“ oder „FC“ bezeichnen, eigentlich? Ist es eine Kommunikationsmethode? Ist es eine Lernmethode? Ist es eine Therapiemethode? Ist es ein völlig eigenständiger Ansatz, der mit anderen Ansätzen keinerlei Gemeinsamkeiten hat?

## Eine Lernmethode?

Manche Menschen brauchen die Hilfestellung eines anderen Menschen, um neue Verhaltensweisen zu lernen. Das ist in Pädagogik, Therapie und Rehabilitation nichts Außergewöhnliches – Lernen findet nicht etwa nur im schulischen Kontext statt. Hilfestellungen können z.B. physisch (Handführung, Stütze), verbal (Erklärung, Erinnerung), hinweisend (Lenkung der Aufmerksamkeit), imitativ (Vormachen), visuell (bebilderte Handlungsanweisungen) oder strukturell (Erleichterung der Aufgabenstellung) sein.

Bei der gestützten Kommunikation haben wir es allen Beschreibungen und Erfahrungen nach überwiegend mit physischen Hilfestellungen zu tun. Physische Hilfestellungen sind aber auch in anderen Therapie- und Fördermethoden gebräuchlich.

Physische Hilfestellungen können ein massiver Eingriff in die Privatsphäre des Betroffenen sein. Wann immer man sie einsetzt, hat man in der Regel immer das Ziel, so schnell wie möglich wieder von ihnen loszukommen, sie nur so lange wie unbedingt nötig einzusetzen.

### *Handführung im Affolter-Ansatz*

Im **Affolter-Ansatz** (Affolter, 2001), spielt die Handführung eine zentrale Rolle. Ziel der Handführung ist es, einen Menschen **mit einem Bewegungsablauf und den damit verbundenen Sinnesempfindungen vertraut** zu machen. Erst wenn ausreichende sensorische Erfahrungen gemacht und verarbeitet werden konnten, wird der Rehabilitand in der Lage sein, die Bewegung auch allein auszuführen. Dieses Konzept geht daher primär von einem Wahrnehmungsdefizit aus, das die Interaktion mit der Umwelt beeinträchtigt. Der Betroffene braucht solange Führung, bis er von alleine in der Lage ist, sich die nötigen Spürinformationen zu besorgen. Erst dann ist die Grundlage für weiteres, eigenständiges Lernen geschaffen.

Geübt werden meistens Bewegungsabläufe, die der zu fördernde Mensch noch nicht kennt oder die er, aus welchen Gründen auch immer, noch nicht ausführen kann. In der Praxis macht man als die Hand führende Person häufig die Erfahrung, dass sich der Klient anfangs mehr oder weniger bereitwillig führen lässt, mit jeder Wiederholung den Bewegungsablauf aber mehr und mehr aus eigener Steuerung mit vollzieht. Dies zeigt, dass er verstanden hat, um was es geht, dass er zumindest eine Erwartung bildet, was nun als nächstes folgen wird. Aus der Führung wird so eine Begleitung und Berührung, die, zumindest hofft man dies, irgendwann ganz weggelassen werden kann.

### *Hilfestellungen in der Verhaltenstherapie*

Auch in **verhaltenstherapeutischen** Ansätzen – Verhaltenstherapie soll hier als Überbegriff verstanden werden, der auch ABA- und Lovaas-Therapie umfasst- spielen Hilfestellungen, meistens ‚Prompts‘ genannt, eine große Rolle, um ein bisher nicht beherrschtes Verhalten aufzubauen und zu trainieren. Es gibt Abstufungen von Hilfestellungen. Den größten Eingriff stellt die physische Hilfestellung dar, die auch hier in einer vollständigen Handführung bestehen kann. Sie wird v.a. zu Beginn eines Lernprozesses eingesetzt, um dem Klienten klar zu machen, was überhaupt von ihm erwartet wird. Sie soll ihm den Zugang zu einer Belohnung ermöglichen. Die Betonung liegt also auf dem **Erlernen von Sinn und Zweck** einer Handlung.

Die Handführung ist ein massiver Eingriff, dennoch gilt sie als leichter auszublenden als z.B. eine verbale Hilfestellung. Ziel ist stets die möglichst schnelle Ausblendung der Hilfestellung, idealerweise innerhalb weniger Lerndurchgänge.

Das Denkmodell geht davon aus, dass das Verhalten nicht gelernt werden konnte, weil es an Verstärkung mangelte. Normal entwickelte Kinder benötigen in der Regel keine Hilfestellungen und keine Belohnung. Sie lernen v.a. über Imitation. D.h. sie setzen, was sie beobachten, in einen eigenen Handlungsplan um und führen ihn, anfangs noch mit Schwierigkeiten, im Laufe der Zeit immer besser aus. Das Erfolgserlebnis ist ihnen Belohnung genug und auch die Erkenntnis, dass sie etwas gelernt haben, was sie mit den Personen in ihrer Umwelt teilen.

Welche Schwierigkeiten dazu führen, dass ein autistisches Kind nicht in der Lage ist zu imitieren, wird in verhaltenstherapeutischer Literatur selten thematisiert.

Verhaltenstherapeutische Ansätze gelten als die Methode der Wahl bei Autismus. FC gilt als nicht wissenschaftlich fundierte und fragwürdige Methode. Schaut man sich verschiedene „Karrieren“ an, stellt man fest, dass am Anfang der Förderung manches heutigen FC-Schreibers eine intensive Verhaltenstherapie stand. Viele kognitive und kommunikative Kompetenzen konnten in diesem Rahmen erworben werden. Die Abhängigkeit von Hilfestellungen blieb meist.

Haben wir es hier mit den Folgen von Therapiefehlern zu tun? Oder handelt es sich um unterschiedliche Klientengruppen?

### *Gründe für stützende Hilfestellungen*

Im Zusammenhang mit der gestützten Kommunikation gibt es verschiedene Erklärungen,

warum ein Mensch auf körperliche Hilfestellung angewiesen sein kann. Rosemary Crossley (1997), die die Methode als eine der ersten bekannt gemacht hat, nennt schlechte Augen-Hand-Koordination, zu niedriger oder zu hoher Muskeltonus, Schwierigkeiten, den Zeigefinger zu strecken oder zu isolieren, Perseverationen und andere Schwierigkeiten der Handlungskontrolle, Schwierigkeiten, eine Bewegung zu beginnen, mangelnde kinästhetische Rückmeldungen (vgl. auch die genauere Auflistung in 4.2).

Die Problematik kann demnach in der Wahrnehmungsverarbeitung, in den ausführenden Organen der Motorik, den Muskeln, im Gehirn liegen. Das Gehirn ist als Instanz, die alles steuert, letztlich natürlich immer beteiligt. Überwiegend handelt es sich um Probleme, mit denen sich auch Krankengymnasten oder Ergotherapeuten bei vielen ihrer Patienten auseinandersetzen müssen. Crossley entwickelte ihren Ansatz ja auch in der Arbeit mit Menschen, die an Cerebralparese litten.

Je nach Problemstellung sieht die Hilfestellung anders aus und hat eine andere Funktion. Dementsprechend ist im Zusammenhang mit FC sehr genau zu unterscheiden, welche Art von Stütze der Betroffene benötigt. Es ist davon auszugehen, dass es hier zu Überschneidungen mit anderen Methoden und Techniken kommt.

Die Frage, wozu eine Handlung benötigt wird, ob zu kommunikativen oder zu anderen Zwecken, spielt zunächst einmal keine Rolle. Als übergreifendes Ziel gilt dann: eine **Verbindung zwischen Denken und Handeln herzustellen**. Das bedeutet, man geht von einem bestehenden Handlungswunsch bzw. Handlungsplan aus, dessen Umsetzung in Handlung blockiert ist. Hier liegt ein grundsätzlicher Unterschied zum Führen, das seiner Natur nach fremdbestimmt ist. Die Übergänge vom Führen zum Stützen können jedoch im Laufe eines Lernprozesses fließend sein.

Die genannten Probleme, die stützende Hilfestellungen notwendig machen können, betreffen den Bereich kommunikativen Verhaltens. In den meisten Fällen werden sie sich jedoch in vielen weiteren Verhaltensbereichen auswirken. Eigentlich gibt es keinen triftigen Grund, das Stützen nur auf den Bereich der Kommunikation zu beschränken. Der Begriff ‚gestützte Kommunikation‘ ist insofern irreführend. Manche Anwender sprechen daher bereits ganz allgemein von „stützenden Techniken“.

#### *Der FC-Schreiber als Lernender*

Das Stützen kann in eine Reihe gestellt werden mit verschiedenen anderen Vorgehensweisen, durch die Menschen andere Menschen beim Lernen jeglicher

Art unterstützen. Dabei muss deutlich unterschieden werden, welche Beeinträchtigungen bei der hilfebedürftigen Person vorliegen und welche Art von Hilfe sie benötigt.

In der öffentlichen Wahrnehmung ist der FC-Schreiber ein Mensch, der Wissen und Gedanken äußert, während ein anderer Mensch neben ihm sitzt und ihn berührt. Das gestützte Schreiben in der zu beobachtenden Form wird sozusagen schon als der Endzustand angesehen.

In der öffentlichen Wahrnehmung ist der FC-Schreiber kein Lernender, der gerade dabei ist, Verhaltensweisen zu erlernen, mit denen er sich verständigen kann. Manchmal scheinen sich der Schreiber und sein Umfeld darüber selber nicht im Klaren. Es besteht häufig der Anspruch, dass durch FC stets kommunikative Aussagen zustande kommen sollen. Dies entspricht zwar durchaus der natürlichen kommunikativen Entwicklung, benutzt das sich normal entwickelnde Kind die Sprache ja eifrig, sobald es die ersten gezielten, aber noch kaum verständlichen Sprachlaute von sich gegeben hat. Zu selten wird jedoch die Technik als solche geübt. Dazu kann es sinnvoll sein, keinen Anspruch auf kommunikativen Austausch zu erheben, und z.B. Buchstaben- oder Wortdiktate zu schreiben. Hierdurch wird man als Helfender freier, kann manchmal überhaupt erst herausfinden, wie man dem Gestützten am besten helfen kann.

#### **Eine Kommunikationsmethode?**

Was macht Kommunikation aus? In der Kommunikation werden Botschaften zwischen Menschen ausgetauscht. Man kann Kommunikation auf Einzelsituationen herunterbrechen, in denen wir einen Sender und einen Empfänger benötigen.

Die Botschaften werden in **Zeichen** verschlüsselt und über **Kommunikationskanäle** übermittelt.

In symbolischen Zeichensystemen haben die Zeichen mehr oder weniger feststehende Bedeutungen. Sie stehen für irgendetwas. Damit Kommunikation stattfinden kann, müssen Sender und Empfänger das Wissen um diese Bedeutungen teilen. Unser wichtigstes symbolisches Zeichensystem ist die gesprochene Sprache. Andere Formen sind die Schrift, Gebärden, Bildsymbole. Da Schrift und Gebärden stellvertretend für gesprochene Sprache stehen, sind sie schon Zeichen zweiter Ordnung, sozusagen „Zeichen für Zeichen“.

Aber auch mit Mimik und Gestik, Blickverhalten und Körperhaltung werden Botschaften übermittelt. Anhand der Sprache oder anderer symbolischer Zeichen kann man verstehen, welche Informationen der andere übermitteln will. Anhand der nonverbalen

Signale versteht man häufig erst, was er wirklich meint.

Kommunikation hat viele Facetten. Von entscheidender Bedeutung ist nicht nur die Frage, ob wir kommunizieren können, sondern auch, wozu wir eigentlich kommunizieren (Pragmatik):

- Um einen Wunsch auszudrücken,
- um Zustimmung oder Ablehnung auszudrücken,
- um eine Frage zu stellen, d.h. einen Wunsch nach Information auszudrücken,
- um eine Frage zu beantworten, d.h. den Wunsch eines anderen nach Information zu befriedigen,
- um einen Kommentar abzugeben,
- um etwas zu beschreiben,
- um emotionale Botschaften auszutauschen,
- um die Aufmerksamkeit eines anderen auf etwas zu lenken, d.h. gemeinsame Aufmerksamkeit herzustellen.

### Entwicklung kommunikativer Kompetenzen

Der Erwerb symbolischer Kommunikation ist ein komplexer Vorgang. Er beginnt lange vor dem Auftauchen der ersten sprachlichen Äußerungen und beinhaltet einige zentrale Entwicklungslinien:

- Die zunehmende Loslösung der Wahrnehmung vom Hier und Jetzt, bzw. den Schritt von der Sinneswahrnehmung zur gedanklichen Vorstellung,
- ein zunehmendes Bewusstsein von sich selbst als eigenständig handelnder Person, die Veränderungen in der Umwelt bewirken kann,
- die Erkenntnis, dass man diese Fähigkeit mit den anderen Personen teilt und dass man sich mit ihnen über die Umwelt austauschen kann,
- die zunehmende Verknüpfung dieser Erkenntnisse mit den eigenen sprachlichen und motorischen Handlungsmöglichkeiten.

Damit diese Prozesse reibungslos ablaufen können, sind eine funktionierende Sinnesverarbeitung und Aufmerksamkeitssteuerung, sowie eine unbeeinträchtigte Motorik notwendig.

Ein symbolisches Zeichensystem kann ein Kind unter Umständen allein lernen. Es kann allein durch Beobachten und Experimentieren herausfinden, dass bestimmte Laute bestimmten Gegenständen zugeordnet werden, dass bestimmte Zeichen, auf die es immer wieder in seiner Umwelt trifft, bestimmten Lauten zugeordnet werden können, dass es diese Zeichen zu Zeichenketten zusammenfügen kann, die

dann wiederum Gegenständen zugeordnet werden können.

Die unterschiedlichen Funktionen und vielfältigen Gebrauchsmöglichkeiten von Kommunikation kann das Kind jedoch nur in der täglichen Auseinandersetzung mit seinen Bezugspersonen lernen. Oder mit anderen Worten: Das ‚Ich‘ braucht den Austausch mit einem ‚Du‘ über die Welt.

### „Gestützte Kommunikation“ bei Autisten

Wird bei einem nicht sprechenden autistischen Menschen erkennbar, dass eine Kommunikation über die Schrift möglich zu sein scheint, entsteht zuweilen Euphorie, verständlicherweise: Endlich ist ein Weg gefunden, über den Austausch möglich wird.

Zu berücksichtigen ist jedoch: Bei der geschriebenen Schrift, die in FC meistens verwendet wird, sei es nun am PC, an der Buchstabentafel oder an einem Kommunikationsgerät, handelt es sich zunächst mal nur um das verwendete Zeichensystem. Ähnliches gilt für jede andere Form von unterstützter Kommunikation, in denen Sprache durch technische oder andere Hilfsmittel ersetzt wird (z.B. Geräte mit Sprachausgabe, Gebärdensprache). Nüchtern betrachtet ist das gestützte Schreiben also eine Technik, mit der Zeichen zweiter Ordnung produziert werden können. Häufig erfüllen diese Zeichen einen kommunikativen Zweck. Manchmal aber auch nicht.

Wir gehen sehr schnell davon aus, dass ein nicht sprechender Mensch, der gezeigt hat, dass er das Zeichensystem der Schrift beherrscht und anwenden kann, über eine völlig normale Persönlichkeit verfügt und dass sein Innenleben dem der Altersgenossen in jeder Hinsicht gleicht, dass ihm bisher nur eine Ausdrucksmöglichkeit gefehlt hat. Aber warum sollte das bei nicht sprechenden Autisten grundsätzlich anders sein als bei Sprechenden? Viele Autisten können sprechen. Aber kommunizieren können sie dennoch nur eingeschränkt. Gerade an ihren sprachlichen Äußerungen wird meistens deutlich, wie sehr sie sich von ihren nicht behinderten Altersgenossen unterscheiden.

Die Beherrschung eines Zeichensystems, ob sprachlich oder nicht sprachlich, ob mit oder ohne Stütze, bedeutet eben noch lange nicht, dass tatsächlich Kommunikation zustande kommen kann. Und so sind alle Störungen und Besonderheiten der Kommunikation, die wir von Sprechenden Autisten kennen, auch in schriftlicher Form möglich: Echolalie (oder Echografie, wie man eigentlich sagen müsste), sprachliche Stereotypen, Neologismen, Äußerungen ohne kommunikatives Ziel und ohne Adressaten.

Viele Schreiber können sich auf hohem Niveau mit schulischen und theoretischen Inhalten

auseinandersetzen. Dies scheint manchmal vor allem Ausdruck des Umgangs mit der Welt zu sein, ist aber nicht automatisch auch mit dem Austausch mit einem ‚Du‘ verbunden. Eine Kommunikation über einfache Dinge oder das spontane Beantworten einer alltäglichen Frage ist manchmal bei denselben Schreibern nicht möglich. In manchen Fällen findet eine Alltagskommunikation mit den engsten Bezugspersonen gar nicht statt, da FC nur in der Schule stattfindet. „Das sei ihnen zu banal“ oder „sie fühlen sich nicht ernst genommen“, wird zuweilen erklärend angeführt, wenn FC-Schreiber an einfachen Anforderungen scheitern, und das kann natürlich zutreffend sein. Die Möglichkeit, dass nicht beherrschte oder nicht verstandene kommunikative Funktionen angesprochen sein könnten, wird selten in Betracht gezogen.

Viele Aspekte der Pragmatik fehlen eben bei FC-Schreibern. Manches konnten sie nicht erlernen, weil ihre kommunikative Entwicklung im Stillen stattfand, ohne die Auseinandersetzung mit einem ‚Du‘ über die Welt, worauf übrigens auch Crossley in ihrer Veröffentlichung hinweist (Crossley, 1994, S. 103ff).

Auf der anderen Seite kann es vorkommen, dass angestrebt wird, die gesamte Kommunikation eines autistischen Menschen über den Schriftweg abzuwickeln, was nicht immer sinnvoll ist. Das Trainieren anderer Kommunikationsmöglichkeiten, etwa das simple Zeigen auf Gegenstände oder Personen, wird vernachlässigt. Eine Zeigegeste in Verbindung mit einem Blickkontakt, manchmal sogar ein Blick allein, kann mehr aussagen als viele gesprochene oder geschriebene Worte und sie bedarf keiner technischen Hilfsmittel.

### Eine Therapiemethode?

In vielen Fachbüchern über Autismus finden wir ein Kapitel über Therapiemöglichkeiten. Hier werden verschiedene Ansätze gegenübergestellt und bewertet. Das Ergebnis lautet meist, dass die Verhaltenstherapie die einzige wissenschaftlich fundierte und damit zu empfehlende Therapie ist. Manche werden als bestenfalls wirkungslos, andere als geradezu schädlich charakterisiert. Zu letzteren gehört häufig die gestützte Kommunikation. Aber ist FC eine Therapie?

Eine Therapie kann man auch als eine spezielle Form des Lernens betrachten. In einer Therapie soll Verhalten verändert oder neues Verhalten erworben werden. Entsprechend den obigen Ausführungen über FC als Lernmethode könnte man das Stützen daher als eine therapeutische Technik bezeichnen.

Sicherlich handelt es sich jedoch nicht um eine Psychotherapie. Eine Psychotherapie im Sinne der in Deutschland geltenden Psychotherapierichtlinien

setzt im Grunde voraus, dass eine sprachliche Kommunikation möglich ist. Betrachtet man aber den Spezialfall von FC als Methode zum Erlernen kommunikativer Kompetenzen, dann können die hierüber erworbenen Kompetenzen natürlich im Rahmen anderer Therapieformen genutzt werden, so wie auch mit einem Taubstummen eine Psychotherapie prinzipiell in Gebärdensprache durchgeführt werden kann, vorausgesetzt Therapeut und Klient beherrschen sie. Bei einer Psychotherapie unter Zuhilfenahme von FC sollte jedoch eines beachtet werden: Der Psychotherapeut ist ein Gegenüber. Er kann nicht gleichzeitig Stützer sein.

### Fazit

- Das Stützen ist eine spezielle Form der physischen Hilfe zum Lernen, die in den unterschiedlichsten Bereichen und bei Handlungen jeglicher Art angewendet werden kann. Das gestützte Schreiben ist ein Spezialfall. Zu diskutieren wäre, ob der Begriff ‚gestützte Kommunikation‘ nicht sogar verzichtbar und durch den allgemeineren Begriff der ‚stützenden Techniken‘ zu ersetzen wäre.
- Das Stützen kann in eine Reihe mit anderen therapeutischen und pädagogischen Techniken gestellt werden, die ebenfalls die Berührung des Lernenden oder des Klienten beinhalten.
- Setzt man physische Hilfestellungen, einschließlich Stütze ein, hat man immer das Ziel, von ihnen unabhängig zu werden. Wie schnell das sein wird, ist nicht vorherzusagen. Die Spannbreite reicht von wenigen Augenblicken bis zu mehreren Jahren. Manche Menschen werden immer auf physische Unterstützung in vielen Bereichen angewiesen sein.
- Die verschiedenen Techniken müssen deutlich voneinander unterschieden werden. Es sollte eine genaue Beobachtung erfolgen, um herauszufinden, welche Art der Hilfe indiziert ist. In vielen Fällen wird sich dies jedoch erst im Verlauf herausstellen. Hilfestellungen im Sinne einer Stütze scheinen v.a. indiziert zu sein bei Menschen mit Schwierigkeiten in der Wahrnehmungsverarbeitung (v.a. kinästhetischer und taktiler Bereich) und bei Menschen mit Schwierigkeiten in der Handlungsplanung und Handlungssteuerung, was letztlich auch auf Wahrnehmungsschwierigkeiten zurückzuführen sein kann.  
Zum Spezialfall des Stützens beim Schreiben:
- Die Stütze wird hier eingesetzt, um Zeichen zu produzieren, die der Kommunikation dienen

können. Die Beherrschung eines Zeichensystems sagt für sich noch nichts über die Qualität der Kommunikation aus. Das Training gestützter Kommunikationsformen sollte immer im Rahmen eines umfassenderen Kommunikationstrainings stattfinden, das v.a. pragmatische Aspekte berücksichtigt. Dabei sollte man genau überlegen, für welche Aspekte der Kommunikation und für welche Situationen sich das Schreiben eignet, und wo andere kommunikative Verhaltensweisen möglicherweise sinnvoller sind.

- Das Erlernen der Technik des Schreibens sollte unter Umständen von inhaltlichen und pragmatischen Aspekten getrennt werden. Man kann nicht immer kommunikativ sinnvolle Aussagen erwarten. Verzichtet man bewusst und im Einvernehmen mit dem Gestützten auf diesen Anspruch, kann man ihm möglicherweise besser und schneller beim Erlernen des freien Schreibens helfen. Dies könnte „banales“ und stupides Üben mit einem Menschen, der über umfangreiches Wissen auf abstraktem Niveau verfügt, bedeuten. Eine vernunftbegabte Persönlichkeit sollte zu der Einsicht fähig sein, dass ihr dies langfristig nützt.

- **Ich soll dir zustimmen, wenn ich einverstanden bin.**

Oft habe ich jedoch gar nicht verstanden, was du genau gemeint hast. Ich habe aber gemerkt, dass du meistens zufrieden bist und mich erst mal in Ruhe lässt, wenn ich ‚Ja‘ sage.

- **Ich soll dich fragen, was ich wissen will oder muss.**

Ich kann mir aber gar nicht vorstellen, dass du etwas wissen könntest, was ich nicht weiß. Woher soll ich denn wissen, was du weißt?

- **Ich soll verstehen, was du zu mir sagst.**

Die ersten zwei oder drei Worte verstehe ich jedenfalls. Der Rest sind nur noch Geräusche, die aus deinem Mund kommen.

- **Ich soll die Namen der Personen und Gegenstände um mich herum kennenlernen.**

Ich kann die Namen den Gegenständen wunderbar zuordnen, auch auf Bildern, wenn es sein muss auch auf Englisch, Französisch oder Japanisch. Dass man die Namen verwenden kann, um sich über die Gegenstände oder Personen zu unterhalten, interessiert mich nicht.

- **Ich soll lesen, was geschrieben steht.**

Genau, dazu brauche ich nämlich niemanden. Und ich kann über viele Jahre hinweg für mich behalten, dass ich es kann.

- **Ich soll für mich ergänzen, was du weggelassen hast.**

Für mich gilt aber das, was du sagst. Wenn du etwas ganz anderes oder vielleicht sogar das Gegenteil gemeint hast, dann kann ich doch nichts dafür.

- **Ich soll interpretieren, was du gemeint haben könntest.**

Dazu muss ich dich aber sehr gut kennen, wissen, was in dir vorgeht, was deine Ziele sind, was du weißt.

- **Ich soll merken, wenn ich etwas nicht verstanden habe.**

Das merke ich eben meistens nicht. Manchmal denke ich es mir, aber dann weiß ich auch nicht, was ich tun soll.

- **Ich merke, wenn du mich ansprichst.**

## X. Fallstricke der Kommunikation zwischen autistischem Ich und "normalem" Du

Von Rüdiger Zöllner

### Du gibst mir Zeichen. Ich soll dir Zeichen geben.

Was alles kann ein Zeichen sein? Ein Blick, eine Bewegung, eine Handlung, eine Gebärde, ein Laut, ein Schrei, ein gesprochenes Wort, ein geschriebenes Wort, ein Bild, ein Symbol, ein Gegenstand etc.

Wir beide müssen wissen, was die Zeichen bedeuten, um sie benutzen zu können. Oft verstehe ich deine Zeichen nicht, du verstehst meine Zeichen nicht.

- **Ich soll dich um etwas bitten, was ich brauche.**

Aber oft brauche ich dich gar nicht. Was ich brauche, kann ich mir auch selber besorgen. Warum soll ich dich dann bitten? Manchmal weiß ich auch selber nicht, was ich brauche.

- **Ich soll ablehnen, was ich von dir nicht will.**

Wenigstens das klappt meistens ganz gut. Wegdrücken, Schreien, Schlagen oder Beißen hat noch jeder kapiert.

Aber nur, wenn du direkt vor mir stehst und mich möglicherweise auch noch berührst. Erst dann gelingt es mir, mich auf dich zu konzentrieren.

- **Ich setze in Handlung um, was ich verstehe.**

Dazu muss ich erst genau überlegen und einen Handlungsplan erstellen. Das braucht seine Zeit. Die kleinste Störung kann alles zunichte machen. Wenn ich den Handlungsplan habe, muss ich ihn starten. Das schaffe ich oft nur, wenn du mir noch mal einen Anschlag gibst.

- **Ich entscheide, was ich in Handlung umsetze und was nicht.**

Aber ich weiß ja nicht, was wirklich wichtig ist. D.h. ich weiß, was für mich wichtig ist. Das kann ich oft auch. Aber die Perspektive der anderen ist mir fremd.

- **Ich führe aus, was du mir sagst.**

Das kann ich und würde ich ja gern. Aber in dem Moment, in dem du es von mir willst, kann ich es nicht. Ich stehe unter zu starker Spannung. In einem späteren, ruhigeren Moment mache ich es dann ohne Probleme.

- **Ich beschreibe dir, was ich sehe.**

Das könnte ich schon. Aber ich kann nicht erkennen, wozu das gut sein soll. Siehst du denn nicht dasselbe wie ich?

- **Ich berichte dir, was ich erlebt habe.**

Ich kann es aber in meiner Erinnerung selber nicht sortieren. Was kam zuerst, was kam dann? Ich weiß auch nicht, was wichtig war und was nicht. D.h. ich weiß es nur für mich. Was dich interessieren könnte, ist mir rätselhaft, was du schon weißt, ebenfalls.

- **Ich teile dir mit, wie es mir geht.**

Ich weiß es ja selber meistens nicht. Ich fühle schon manchmal Gefühle des Wohlbefindens oder des Unwohlseins, der Spannung. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass du ähnliche Gefühle kennst und wie du sie nennen würdest.

- **Ich beantworte, was du mich gefragt hast.** Wenn ich es denn verstanden habe.

- **Ich sage dir weiter, was ich weiß.**

Ich könnte es vielleicht schon. Aber ich verstehe nicht, wozu das gut sein könnte. Und was habe ich davon?

- **Ich weiß, welche Information du brauchst, welches Wissen dir nützt.**

Nein, weiß ich nicht. Dazu müsste ich ja deine Gedanken, Gefühle und Ziele kennen. Ich kann doch keine Gedanken lesen.

## Literaturverzeichnis

*Affolter, Felicie* (6. Aufl. 2001), Wahrnehmung, Wirklichkeit und Sprache, Villingen Schwenningen, Neckar Verlag

*Attwood, Tony* (1993), Bewegungsstörungen und Autismus: eine logische Begründung für den Gebrauch der „Gestützten Kommunikation“, in: autismus Nr. 35, Hamburg, S. 9-13

Autistische Menschen verstehen lernen II, Mit Beiträgen von Betroffenen (1996 und 1998)), Hrsg.: Verein zur Förderung von autistisch Behinderten e.V. Stuttgart

*Biklen, Douglas* (1992), Autism Orthodoxy versus Free Speech: A Reply to Cummins and Prior, in: Harvard Educational Review, Vol. 62, S. 242 -253.

Bundesverband Hilfe für das autistische Kind, Vereinigung zur Förderung autistischer Menschen e.V. (Hrsg.), (2005) Empfehlungen für den Umgang mit der Methode Gestützte Kommunikation (Facilitated Communication=FC)

*Bundschuh, Konrad/Basler-Eggen, Andrea*, Gestützte Kommunikation (FC) bei Menschen mit schweren Kommunikationsbeeinträchtigungen (2000), Hrsg. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, München

Bunter Vogel, Zeitschrift für Gestützte Kommunikation, Hrsg.: Integral – Bürgerinitiative für Menschen mit Behinderungen e.V., Berlin, Verantwortlich: Annemarie Sellin

*Crossley, Rosemary/Anne Mc Donald* (1990), Annie-Licht hinter Mauern, München, Piper

- Crossley, Rosemary* (1994), *Facilitated Communication Training*, , New York, Teachers College Press
- Crossley, Rosemary* (1997), *Gestützte Kommunikation: Ein Trainingsprogramm*. Weinheim, Beltz Verlag.
- Empt, Angelika* (1996), „Die Fahrpläne zur Kontaktaufnahme sind verschieden“ in: *Autistische Menschen verstehen lernen II*, Stuttgart
- Grieshaber, Aga/Tieck, Bruno*, *Gestützte Kommunikation – FC*, Schwerpunktseminar: Integration von FC in den Alltag, Denken und Handeln zusammenbringen, 2002
- Lang, Monika/Koch, Arno* (2003), *Gestützte Kommunikation – Gestütztes Handeln*, Berlin, Weidler Buchverlag
- Lobisch, Brigitte* (1998), *Gestütztes Malen und Zeichnen in der Kunsttherapie mit behinderten Jugendlichen*, in: *Autistische Kinder brauchen Hilfe!*, Hg. Verein „Hilfe für das autistische Kind“, Regionalverband München e.V.
- Lobisch, Brigitte*, (1999) *Malen ist Hoffnung*, , Würzburg, edition Bentheim
- Mukhopadhyay, Tito R* (2005)., *Der Tag, an dem ich meine Stimme fand*, Reinbek bei Hamburg, rororo 61933
- Oppenheim, Rosalind* (1974), *Effective Teaching Methods for Autistic Children*, Springfield, 2. Aufl. 77, S. 84ff
- Perner, Achim* (1998), *Über das Zusammenspiel von psychischen und somatischen Prozessen in der Genese des Autismus*, in: *Arbeitshefte Kinderpsychoanalyse 26*, hrsg. Am Wissenschaftlichen Zentrum für Kulturforschung Kassel, S. 23 - 69
- Rimland, Bernard* (1991) “Gestützte Kommunikation- Probleme, Verwirrungen und Ungereimtheiten” *Autism Research Review International 5*, Nr. 4
- Schubert, Annegret* (1992), *Was ist gestützte Kommunikation?*, in: *Facilitated Communication, Ressource Guide*, Adriana Foundation, Brookline, S. 2-3, Übersetzung aus dem Englischen von Dietmar Zöllner
- Schwaab, Dorothea* (1992), *Bilder und Zeichnungen autistisch Behinderter, ihre Funktion in der Entwicklung und Biographie*, Diplomarbeit
- Sellin, Birger*(1993), *ich will kein in mich mehr sein, botschaften aus einem autistischen kerker*, Köln, kiepenheuer& witsch
- Tieck, Bruno/Grieshaber, Aga/Rehm-Haug, Sybille*, (2001), *Integration von FC in den Alltag, Denken und Handeln zusammenbringen*: In: *Unterricht für Kinder mit autistischem Verhalten unter besonderer Berücksichtigung von FC*, Protokoll der Fachtagung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg am 22. Juni 2001, S. 83-86
- Wegenke, Monika/ Castaneda, Claudio* (Hrsg.), (2005), *Gemeinsamkeiten herstellen, Wege der Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Autismus*, 9. überregionale Fachtagung zur Gestützten Kommunikation, Karlsruhe, Loeper Literaturverlag
- Williams, Donna* (1992), *Ich könnte verschwinden, wenn du mich berührst*, Hamburg, Hoffmann und Campe
- Williams, Donna* (1994), *Wenn du mich liebst, bleibst du mir fern*, Hamburg, Hoffmann und Campe
- Zollinger, Barbara* (1995), *Die Entdeckung der Sprache*, Bern, Stuttgart, Verlag Haupt
- Zöllner, Dietmar*, (2001) *Autismus und Körpersprache, Störungen der Signalverarbeitung zwischen Kopf und Körper*, Berlin, Weidler Buchverlag
- Zöllner, Dietmar* (2002), *Gestützte Kommunikation (FC): Pro und Contra*, Berlin, Weidler Buchverlag



*Zöller, Marlies* (2003). Gestütztes Handeln aus Eltern- und Nutzerperspektive, in: Monika Lang/Arno Koch (Hrsg.), *Gestützte Kommunikation – Gestütztes Handeln*, Berlin, Weidler Buchverlag

*Zöller, Dietmar* (2004), *Autismus und Lernen*, Berlin, Weidler Buchverlag

*Zöller, Dietmar* (2006), Die Bedeutung von Kommunikationshilfen für älter gewordene Menschen mit Autismus, in: *Zöller, Dietmar* (Hrsg.), *Autismus und Alter*, Berlin, Weidler Buchverlag, S. 90-92

: